



## Erster Abschnitt

§. I.



Drey Dinge sind, nach des Athanasii a) Ausspruch, den Menschen ihrem Wesen nach unbekannt; nemlich Gott, die Engel und die Seelen der Menschen. Allgemeine  
ne be-  
trachtung.

Von der Natur der unsterblichen Seele können wir, wie der gelehrte Whitaker von der Art und Weise des Verderbens durch die Erbsünde saget, hier ebenfalls behaupten, daß es leichter zu sagen, als zu verstehen, und besser zu verstehen, als zu erklären sey. Und was den Ursprung derselben anbetrifft, so haben die scharfsinnigsten und weisesten unter den alten Philosophen die dunkelsten Begriffe davon. b) Man sagt vom

a) Tria sunt, quae secundum essentiam hominibus sunt *αγνοητα και αοριστα*; Deus, Angelus, et anima hominis. Athanas. in Tract. de defin.

b) Plato zog die Schöpfung der Welt in Zweifel; Aristoteles läugnete sie; und Galenus verachtete diese Lehre.



vom Democritus, c) daß nichts in der ganzen Natur sey, wovon er nicht geschrieben hätte. Auf eine übertriebene Art nennen die Alten ihren scharfsichtigen Aristoteles den Begweiser, ja ein Wunder der Natur. Sie stellen ihn uns als die Gelehrsamkeit selbst, und als den Sohn der Weisheit vor. Aber beyde werden vom Lactantius als gelehrte Idioten beschrieben. Wie sehr haben die Schulen des Epikurus und Aristoteles, die Cartesianer und andere philosophische Sekten, die Welt mit einer Art von philosophischen Enthusiasmo beunruhiget! Was für lächerliche Meynungen haben sie in Ansehung des Ursprungs der Seele zum Vorschein gebracht. Man höre hingegen den göttlich erleuchteten Moses, so werden uns drey Worte Gottes, die seine Feder niedergeschrieben hat, diese Sache weit deutlicher vor Augen stellen, als ihre subtilen Begriffe von einem ohngefährten Zusammenfluß der Atomen, oder ihre feine Materie, oder ihre Weltseele, und der Ueberrest ihrer unverständlichen Meynungen thun kann.

Die Nachricht, die uns Moses 1 Mos. 2, 7. vom Ursprunge der Welt und des Menschen giebt, ist voll von Vernunft, Uebereinstimmung und Deutlichkeit. Aber die Meynungen der heidnischen Philosophen sind unerweislich und oft widersprechend.

Moses giebt uns im Zusammenhang eine kurze Nachricht von der Schöpfung der Welt. Er

c) Nihil est in toto officio naturae, de quo non scripsit Democritus. Vid. Lact. lib. III. cap. 17. 18.



Er stellet uns erst das unförmliche und ungestalte Chaos, und alsdenn die mannigfaltigen und mit verschiedenen Schönheiten begabten Geschöpfe vor Augen, die durch die Bewegung des Geistes Gottes aus den Wassern daraus sind hervorgebracht und gebildet worden.

Da die erste Materie aus nichts war geschaffen worden, so schwebte, d) wie es Moses Cap. 1, 2. vortreflich ausgedrucket hat, der Geist Gottes auf dem Wasser, oder er bewegte sich auf dem Wasser, gleich einem Vogel, der die Flügel beweget, um sie über seine Zungen auszubreiten, damit er sie erwärmen, oder vielmehr zum Fliegen ermuntern möge. Durch seinen kräftigen Einfluß gab er nun allen Creaturen ihre verschiedene Gestalten und Naturen, worinnen wir sie nun mit Vergnügen und Bewunderung erblicken.

Auf diese Art und Weise wurde dies prächtige Weltgebäude hervorgebracht und errichtet. Allein es blieb noch immer ein schönes und wohl eingerichtetes Haus ohne einen Einwohner. Gott hatte seine unendliche Weisheit und Macht dadurch offenbaret, und der geringsten Creatur seinen Namen gleichsam angeschrieben. Aber es war noch kein Geschöpf, die Engel, die Einwohner einer andern Welt ausgenommen, das den Namen lesen und den allmächtigen Schöpfer preisen konnte.

Er

d) Hebraicum verbum non simplicem motum denotat, sed ejusmodi, quem columba peragit cum ovis ad excludendum pullos incubat. Rab. Sol.



Er hielt daher die Welt für unvollkommen, bis er ein Geschöpf erschaffen hatte, das den Schöpfer zu erkennen und zu verehren im Stande war. Zu dem Ende wurde nun der Mensch erschaffen, daß er nicht nur alles sehen, sondern auch alles, was er sah, betrachten, davon reden, daraus auf das Unsichtbare schließen, und den Urheber alles Sichtbaren daraus möchte erkennen lernen.

Die Palläste der Könige werden nicht deswegen verschönert und ausgezieret, damit die Menschen den Mauern Hochachtung und Ehrerbietung erweisen können, sondern um die Größe und Hoheit zu zeigen, dessen Person ihre Ehre gebühret, wie Athenagoras <sup>e)</sup> in seiner vortreflichen Apologie für die Christen sagt. Die Welt ist ein glänzendes und prächtiges Gebäude, welches dem mit Vernunft begabten Menschen, die Weisheit und Macht des Schöpfers deutlich vor Augen stellet, damit er durch ihn in allen seinen Werken möchte verehret werden. Von diesem vernünftigen Geschöpfe, ich meine vom Menschen, der ein Meisterstück der ganzen sichtbaren Welt, und daher auch ein gekrönter König vom ersten Augenblick seines Entstehens an genennet wird,

e) Est sane pulcherrimus hic mundus, non ipse tamen mundus, sed artificiosus ille Conditor adorandus est. Ut neque vestro imperio subditi, cum aliqua re indigent, ut assequantur; cum vos adierint; omissis vobis dominis ac principibus multoque affectis honore; ad palatii vestri magnificentiam se convertant; sed aedificii regii tam elegantem structuram obiter praetereuntes admirati vos ipsos ante supraque omnia honorant. *Athen. Apol.*



wird, Ps. 8, 7. giebt uns Moses eine Nachricht, so wol was seinen Ursprung, als auch was seine Würde betrifft. Und der Herr machte den Menschen, spricht er, aus einem Erdenklos, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Hier treffen wir theils den Ursprung des menschlichen Körpers, theils aber auch den Ursprung der menschlichen Seele an.

Was erstlich den Ursprung des menschlichen Körpers betrifft, so sagt Moses dieses davon: Und der Herr machte den Menschen aus einem Erdenklos. Staub war demnach die ursprüngliche Materie. Aus Staub und Erdewurde er gebildet, und in Staub und Erde soll er wieder verwandelt werden. 1 Mos. 3, 19. Diese Betrachtung ist in der That sehr demüthigend und dienet dazu, den Stolz des Menschen, der sich seiner Schönheit wegen brüset, niederzuschlagen. Der menschliche Körper ist also nicht aus einer himmlischen Materie gebildet, wie die glänzende Sonne und die funkelnden Sterne. Er ist nicht aus einer prächtig irdischen Materie zusammen gesetzt. Gott schmolz nicht glänzendes Gold und Silber, oder machte kostbare Perlen und Diamanten zu Staub. Sondern aus schlechter und verächtlicher Erde wurde er hervorgezogen.

Doch so niedrig inzwischen auch der Ursprung des menschlichen Körpers ist, so dienet er doch dazu, die bewundernswürdige Macht des weisesten Schöpfers daraus erkennen zu lernen, der aus einer so geringen und verächtlichen Materie ein so vor-



vortrefliches Meisterstück gebildet hat. Der Herr machte also den Menschen aus einem Erdenklos. Gott wird hier Gott der Herr genennet, um, wie einige dafür halten, die Würde des Menschen, der von einem solchen Herrn seinen Ursprung hat, anzuzeigen. — Was den Ausdruck, machen, betrifft, so bedeutet das hebräische Wort ursprünglich drücken, zusammendrücken, um etwas daraus zu bilden, wie der Topfer seinen Thon zusammendrückt. Der Psalmist bedienet sich eines andern Worts, um die bewundernswürdige Vortreflichkeit des menschlichen Körpers anzuzeigen. Ps. 139, 16. Alles stimmete mit der Absicht vollkommen überein, die sich Gott vorgenommen hatte. Alle diese Sorgfalt und Mühe wendete Gott darum an den menschlichen Körper, damit das unschätzbare Kleinod, die menschliche Seele, darinnen wohnen möchte, wovon wir jetzt zu reden uns vorgenommen haben.

## §. II.

Bei Betrachtung der menschlichen Seele haben wir viererley zu erwägen. Nämlich erstlich die Natur und Beschaffenheit derselben. Es ist

1) Von einer lebendigen Seele. Das hebräische Wort **נפש** das chaldäische Naphscha und das griechische **ψυχη** haben eine und eben dieselbe Bedeutung. Es wird dadurch ein Athmen oder Odenschöpfen angedeutet. Nicht, als ob der Odem die Seele sey. Sondern es wird damit angezeigt, daß sie von Gott eingehauchet worden, und durch das Odemholen in dem Körper erhalten werde. Gottes Odem brachte dieselbe hervor, und unser

Odem



Dem erhält die Vereinigung derselben mit dem Körper. Das Beywort lebendige drücken die Araber durch eine vernünfftige Seele aus. Und in der That verdienet auch nur eine vernünfftige Seele eine lebendige genennet zu werden. Denn alle andere Seelen sterben mit der Materie, aus welcher sie hervor gezogen und von welcher sie abhängen. Aber dieses Wesen ist von einer andern Beschaffenheit. Es ist ein geistiges Wesen und daher wird es auch mit Recht eine lebendige Seele genennet.

Der chaldäische Ausleger übersetzet zu einer redenden Seele. Und in der That verdienet es bemerket zu werden, daß keiner andern, als der menschlichen Seele, das Vermögen zu reden ist beygeleget worden. Andere Creaturen haben zwar geschickte und vortrefliche Werkzeuge. Die Vögel können die Luft bewegen und angenehme und reizende Töne hervorbringen. Aber keine andere Creatur als der Mensch ist im Stande, den Laut in Worten zu bilden, um dadurch auf eine edle, geschickte und geschwinde Art die Vorstellungen und Gesinnungen seiner Seele andern mitzutheilen. Und was sollte auch eine andere Creatur mit dem Vermögen zu reden anfangen, da sie keine vernünfftige Seele besitzt, die ihre Sprache leiten und regieren könnte? Es ist dies nur allein ein Vorrecht der vernünfftigen und lebendigen Seele.

Zum andern treffen wir auch in Moses Worten die beste Nachricht von dem Ursprung der menschlichen Seele an, die uns nur je ist gegeben worden. Was für Streitigkeiten haben die Phi-



Iosophen dieser Sache wegen erreget! Und man betrachte nur die mosaische Nachricht, so wird aller Streit auf einmal aufhören und diese Sache in ein Licht gesetzt werden. Gott blies dem Menschen einen lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Diese Ausdrücke geben uns deutlich zu erkennen, daß die menschliche Seele eine unmittelbare Wirkung von Gottes schöpferischen Kraft sey. Sie ist daher nicht eine Wirkung der Materie, sondern sie hat von Gott ihren Ursprung. Das, was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Aber die Seele ist ein Geist, der von dem Vater der Geister herrühret. Gott erschuf ihn nicht aus einer vorgewesenen, himmlischen oder irdischen Materie; sondern aus nichts. Er ist demnach sehr hohen Herkommens; aber kein Theil der Gottheit. Das untheilbare und unveränderliche Wesen Gottes streitet mit solchen Begriffen. Daher reden die nicht behutsam und vorsichtig genug, welche behaupten, die Seele sey ein Strahl oder Ausfluß von Gott. Sie ist ein Geist, und rühret von dem Vater der Geister her. f)

Drittens finden wir auch in diesen Worten eine Nachricht von der Art und Weise ihrer Vereinigung mit dem Körper. Es geschah nemlich durch eben den Odem Gottes, der ihr ihr Wesen gab. Moses bezeuget ausdrücklich, daß Gott dem Menschen allein die Seele unmittelbar eingegeben und dieselbe nicht aus der Materie, die

zu

f) Sufflavit, ad ostendendum animam hominis ab extrinseco esse per creationem simulque creando corpori infusam. Foli Synops.



zu allen körperlichen Dingen schon geschaffen war, hervorgebracht, wie von allen andern Thieren in dem vorhergehenden gemeldet worden. Dieses überzeuget uns, daß die menschliche Seele ein geistiges und von aller Materie unterschiedenes Wesen und ihre Vortreflichkeit weit über die Seelen der Thiere erhaben sey. In den Worten: er blies ihm ein einen lebendigen Odem, ist eine Anthropopathie anzutreffen, welcher Figur sich der Geist Gottes öfters bedienet, um der Schwachheit unseres Verstandes zu Hülfe zu kommen.

Endlich haben wir hiebey noch auf das Band zu sehen, welches die Seele mit dem menschlichen Körper verbindet. Es ist nemlich der Odem. Gewiß ein bewundernswürdiges Geheimniß, den Himmel und die Erde in einer Person mit einander verbunden zu sehen. Der Staub der Erde und ein unsterblicher Geist umarmen sich mit der zärtlichsten Liebe. Ein so edler und himmlischer Gast, nimmt seine Wohnung in der zerbrechlichen Hütte unsers Fleisches und Blutes. O wie wenig Verwandtschaft, aber was für eine zärtliche Zuneigung ist zwischen ihnen anzutreffen!

Das, was nun diese zwey verschiedene Naturen zusammenhielt, ist nichts anders, als der Odem unserer Nase. So lange der Odem noch bey uns ist, so lange kann auch die Seele nicht von uns gehen. So bald uns aber der Odem verläßt, so bald verläßt sie uns auch. Alle herzzstärkende Arzeneyen können sie nicht einen Augenblick zurückhalten, wenn der Odem von uns gegangen ist. Ist unser Odem verloschen, so haben auch unsere



Sage ein Ende. Daher spricht David: Du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Ps. 104, 29. Job. 17, 1.

## §. III.

Folgerun- Aus dieser bisherigen Vorstellung fließen gen aus zwey Lehren. Erstlich, daß die menschliche Seele dem bis- göttlichen Ursprungs und von dem HErrn unmittel- herigen. telbar geschaffen und eingegeben ist. Zum andern, daß die Seelen und Körper der Menschen durch das schwache Band des Odems mit einander verknüpft werden. — Bey Betrachtung dieser beyden Lehren werden wir an mancherley erinnert werden, das der Religion zu großem Nutzen gereichen kann, und welches wir nun unsern Lesern so deutlich und ordentlich, als möglich, vorzustellen und ihren Herzen einzuprägen suchen wollen.

Bey der ersten Lehre, daß nemlich die Seelen der Menschen göttlichen Ursprungs und von Gott unmittelbar erschaffen und eingegeben sind, haben wir zweyerley wohl zu erwägen. Zuförderst die Natur, und hernach den Ursprung der Seele; oder was sie sey und woher sie gekommen.

Das erste demnach, was wir zu erwägen haben, und unsere Aufmerksamkeit verdienet, ist die Natur der Seele, oder was für ein Wesen es sey. Diejenigen, die das Wesen anderer Dinge genau untersuchen und die Geheimnisse der Natur zu erforschen sich bemühen, sind unterdessen in ihrer Selbsterkänntniß sehr nachlässig. Nur wenige trifft man an, die sich selber dahin bewegen und diesen Fragen nachdenken sollten: Was für



für ein Wesen ist meine Seele? Woher kam sie? Wie ist sie in diesen Körper gekommen? Wohin wird sie gehen, wenn der Tod ihre zerbrechliche Hütte zerstöret? — Man findet bey dem Menschen einen natürlichen Abscheu gegen solche Uebungen der Gedanken, ohngeachtet in der ganzen Unterwelt keine edlere und vortreflichere Natur angetroffen wird.

Die Seele ist ohne Zweifel das bewundernswürdigste Stück der göttlichen Schöpfung. Wir werden nicht übertrieben reden, wenn wir sie den Odem Gottes, die Schönheit des Menschen, das Wunder der Engel, und den Neid des Satans nennen. Eine Seele ist mehr werth, als alle menschliche Körper. Die Beschaffenheit derselben ist so geistig und so erhaben, daß sie auch der scharfsinnigste Verstand, und der größte Philosoph nicht vollkommen einsehen kann.

Es ist bey dieser Abhandlung gar nicht meine Absicht, die verschiedenen Kräfte und Fähigkeiten der Seele zu untersuchen, oder meinen Lesern von dem Ursprunge, von der Beschaffenheit und Zahl der Neigungen und Leidenschaften derselben eine Nachricht zu geben. Ich bleibe vielmehr bey ihrer allgemeinen Beschaffenheit stehen. Da ich weiß, daß niemand dieselbe besser zu entdecken im Stande ist als der Urheber derselben; so werde ich auch in dieser Sache kein besser Licht bekommen, als aus dem Worte Gottes, ob ich wol nichts unbemerkt lassen will, was meinen Vortrag deutlicher machen kann.



Die Seele hat verschiedene Benennungen, nach ihren verschiedenen Kräften. Ich will den Raum nicht mit den unterschiedenen Namen anfüllen, die uns aus der heiligen Schrift bekannt sind, sondern ich will vielmehr eine Beschreibung davon geben, die mir die beste zu seyn dünket. Die menschliche Seele ist demnach eine lebendige, geistige und unsterbliche Substanz, die mit Verstand, mit Willen und mit verschiedenen Neigungen begabt ist, die eine zärtliche Neigung zum Körper hat, und die demselben durch Gott eingegeben worden.

## §. IV.

Die menschliche Seele ist eine Substanz.

Die menschliche Seele ist demnach erstlich eine Substanz; nicht eine Eigenschaft oder ein Zufall, der einer andern Sache, wie zum Beweis dem Schnee die Weiße, eigen ist; sondern ein Wesen an und vor sich selbst. Eigenschaften und zufällige Dinge haben ihr Wesen nicht an und vor sich selber, sondern sie erfordern vielmehr einen andern Gegenstand zu ihrer Existenz. Aber die menschliche Seele ist ein substantielles Wesen vor sich selber, welches aus folgenden Gründen erhellet.

1) Weil sie im eigentlichen Verstande von Gott ist erschaffen worden. Denn er hat die Seele im Menschen hervorgebracht, Zach. 12, 1. und ihm sollen wir, als einem treuen Schöpfer unsere Seele empfehlen. Die substantielle Beschaffenheit der Seele lieget mit in dem Begriff von ihrer Schöpfung. Denn was nur erschaffen ist,

ist



ist eine Substanz, ein ens per se. g) Von zufälligen Dingen kann nicht gesagt werden, daß sie erschaffen, sondern, daß sie anerschaffen sind. Aber die menschliche Seele wurde aus nichts erschaffen, und nachdem dieses geschehen, dem menschlichen Körper eingegeben, welches ein deutlicher Beweis ist, daß sie eine Substanz sey.

2) Weil sie an und vor sich selber bestehen kann, wenn sie auch durch den Tod vom Körper getrennet wird. Heute wirst du, das ist, deine Seele, mit mir im Paradiese seyn, spricht Christus. Luc. 23, 43. Und an einem andern Ort sagt er: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten; und die Seele nicht mögen tödten. Matth. 10, 28. Wäre nun die Seele eine Eigenschaft, oder ein zufälliges Ding; so würde folgen, daß die, welche den Körper tödten, auch die Seele tödten müßten. So wie der, welcher einen Schneeball in das Feuer wirft, nothwendiger Weise die Weiße mit dem Schnee vernichtet. Zufällige Dinge gehen mit dem, wovon sie abhängig sind, unter. Da wir aber aus diesen und vielen andern Schriftstellen sehen, daß die Seele nicht mit dem Körper zernichtet wird, so kann daraus nichts anders geschlossen werden, als daß die Seele eine Substanz sey.

Als die Spanier zum erstenmal zu den armen Indianern kamen, so hielten diese das Pferd und seinen Reuter für Eine Creatur, so wie manche  
b 4. Un-

g) Anima est ens per se i. e. non est in aliquo per modum partis aut formae a quo in suo esse dependeat. Colleg. Conimb. lib. XII.



Unwissende glauben, die Seele und der Körper des Menschen sey nichts anders, als der Odem und der Körper, ohngeachtet sie in der That so sehr von einander unterschieden sind, als der Reuter und sein Pferd, oder der Vogel und sein Käfig. So lange der Reuter noch auf seinem Pferde sitzt, so wird er mit dem Pferde bewegeet wohin er will, und so lange sich der Vogel noch in seinem Gefängnisse befindet, so lange ist, trinkt, singet und schläft er. Aber wenn das Pferd fällt und unter seinem Reuter stirbet, oder das Gefängniß des Vogels zerbrochen wird, so kann der Mensch auf seinen eigenen Füße gehen und der Vogel sich eben so wohl, ja noch besser in den offenen Feldern und Büschen erfreuen, als er in seinem Gefängnisse thun konnte.

3) So wohl die Schrift, als die Vernunft und Philosophie stimmen darinn überein, daß die Seele der vornehmste, edelste und wichtigste Theil des Menschen sey, von welchem der ganze Mensch regieret wird. So heißt es 1 Mos. 46, 26. Alle Seelen, die mit Jacob in Egypten kamen, d. i. alle Personen. Der Apostel Paulus scheint 2 Cor. 5, 8. den Körper von dem Begriff der Personalität auszuschließen, wenn er sagt: Wir haben vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen und dabeim zu seyn bey dem HERRN. Das Wort wir, welches sonst auf die Person gehet, wird hier der Seele bengelegt, und der Körper davon ausgeschlossen, als welcher nicht von sich selbst abwesend seyn kann. Aber wir, das ist, die Seelen der Gläubigen, wünschen außer dem Leibe zu wallen und bey Christo zu seyn. — Dazu kommt noch die Stelle 2 Cor. 4, 16. wo der Apostel



stel die Seele den innerlichen Menschen nennet. Der Körper ist nur das äußerliche oder der Schatten vom Menschen. Und damit stimmt nun die Vernunft überein. Die besten Philosophen sind so weit davon entfernt, daß sie den Körper für den substantiellen Theil des Menschen halten sollten, daß sie vielmehr behaupten, daß der Körper von der Seele abhängt, und daß diese jenen erhalte. Sie glauben, daß der Körper mehr in der Seele, als die Seele in dem Körper bestehe; daß das Sichtbare nicht der Mensch, sondern das Unsichtbare sey, und daß der Körper zwar getödtet werden könne; aber daß der Mensch unverletzt bleibe, worunter sie die Seele, die nur allein den Namen des Menschen verdiene, verstünden. Wenn sie nun der vornehmste Theil des Menschen ist; wenn sie nun ganz allein der Mensch genennet zu werden verdienet; wenn sie das Wesen ist, das den Menschen regieret: wie kann sie von dem Körper abhängig seyn? Muß nicht vielmehr der Körper von derselben abhängen? Muß sie daher nicht ein substantielles Wesen seyn?

4) Es ist auffer allem Streit, daß die Seele eine Substanz sey, weil alle Eigenschaften, Neigungen und Fähigkeiten von derselben herrühren, welches der eigentliche Begriff von einer Substanz mit sich bringet. Alle Neigungen und Leidenschaften der Hoffnung, des Verlangens, der Liebe, des Vernügens, der Furcht, des Kummers u. s. w. sind in der Seele gegründet, und entspringen aus derselben. Eben so verhält es sich auch mit den Fähigkeiten, Künsten und



Wissenschaften. h) Sie haben alle in der Seele ihren Sitz. Wenn wir einmal in einer Sache eine Fertigkeit entweder durch Nachdenken, oder durch Uebung erhalten haben, so bleibt sie in der Seele auch alsdenn, wenn wir zu handeln unterlassen. z. E. Ein schlafender Schiffsman, Schreiber oder Tonkünstler, bleiben deswegen doch Künstler, wenn sie auch nicht schiffen, schreiben oder spielen, und ihre Fertigkeiten bleiben in ihrer Seele, welches daraus ganz deutlich erhellet, weil, wenn sie erwachen, sie ihre verschiedene Arbeiten verrichten können, ohne die Regeln ihrer Kunst von neuem zu erlernen.

2.  
Die  
menschliche Seele  
ist eine lebendige  
Substanz.

Zum andern ist die Seele auch eine lebendige Substanz, das ist, sie hat ihr Leben in sich selber, sie ist ein wirksames Wesen. Daher nennet sie auch Moses eine lebendige Seele; die also von der Materie oder dem Körper unterschieden ist, und demselben entgegen stehet. Die Seele bewaget sich und den Körper zu gleicher Zeit. Sie besitzt eine selbstbewegende Kraft. Der Körper verhält sich dabey ganz leidentlich, und wird nicht durch sich selber, sondern durch diese lebendige Seele bewaget. Denn der Leib ohne Geist ist todt. Jac. 2, 26. Er handelt so, wie er durch diesen unsichtbaren Geist regieret wird. Das ist in der That so deutlich, daß ich nicht nöthig habe, es mit mehreren Beweisen zu unterstützen. Denn man nehme doch eine bloße Materie, man setze sie zusammen, theile sie, oder gebe ihr eine Gestalt, welche man will. Und  
wir

h) Anima est Subjectum *δευτικόν* omnium virtutum & virtutum, scientiarum & artium Buchan. loc. com. p. 86.



wir werden es nie dahin bringen können, daß diese Materie sehe, fühle, höre oder willkürlich handele. Inzwischen müssen wir hiebei bedenken, daß die Seele, ohngeachtet sie ihr Leben in sich selber hat, sie es dennoch nicht von sich selber, sondern von Gott ihrem Schöpfer habe.

## S. V.

Die menschliche Seele ist zum dritten eine <sup>3.</sup> geistige Substanz. Denn alle Substanzen sind <sup>Die</sup> nicht materiel, sichtbar und begreiflich; sondern <sup>menschliche Seele</sup> so geistig und unsichtbar, als die körperlichen <sup>ist eine</sup> Substanzen durch das Gesicht und Gefühl unter- <sup>geistige</sup> schieden werden können. <sup>Substanz.</sup> Wollte man dieses leugnen, so würde man ein offenerer Saccar werden, und das Daseyn der Engel und Geister verwerfen. Das Wort Substanz, wie wir es hier der menschlichen Seele zueignen, möchte den verfinsterten Verstand einiger in Verwirrung setzen, indem sie nicht wissen, was sie sich bey einer immateriellen Substanz denken sollen. Daher müssen wir solchen sagen, daß wir darunter nichts anders verstehen, als ein Wesen, in welchem Eigenschaften, Neigungen und Fähigkeiten anzutreffen sind. Dies ist eine geistige Substanz, und wird auch in der heiligen Schrift öfters ein Geist genennet. In deine Hände befehle ich meinen Geist. Luc. 23, 46. Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. Ap. Gesch. 7, 59. Die Geistigkeit der Natur der menschlichen Seele erhellet nun aus folgenden Gründen.

- 1) Sie hat ganz vorzüglich ihren Ursprung von dem Vater der Geister, wie wir vorher erwies-



wiesen haben. Gott nennet sich selbst ihren Vater, Hebr. 12, 9. und ihren Schöpfer. Zach. 12, 1. Es ist wahr, er hat allen lebendigen Geschöpfen Leben und Odem gegeben. Ap. Gesch. 17, 25. Alle andere Seelen rühren so, wie die vernünftige, von ihm her; aber auf eine ganz unterschiedene Art und Weise. Sie sind nicht, wie die menschliche Seele, unmittelbar durch seine schöpferische Hand hervorgebracht worden. Daher heisset es 1 Mos. 1, 24, 27. die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art. Aber von dem Menschen heist es: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde. Hieraus sehen wir ganz deutlich, was für ein grosser Unterschied zwischen den vernünftigen, und allen andern Seelen sey.

2) Sie hat alle wesentliche Eigenschaften eines Geistes, denn sie ist so, wie alle Geister, eine unkörperliche Substanz. Sie hat keine Theile außer sich; sie ist nicht, wie der Körper, theilbar. Sie hat keine Gestalt wie die Materie; sondern ist eine reine, unsichtbare und wie der scharfsinnige More es ausdrückt, nicht zu unterscheidende Substanz. Sie hat den Grund ihres Lebens und ihrer Bewegung in sich selber, und wird nicht, wie die Materie, von einer andern Sache bewegt und fortgetrieben. Ihre Wirkung ist, ob sie wol unsichtbar, dennoch groß. Aber sie ist nicht unserem Gefühl unterworfen. Denn ein Geist, sagt Christus, hat nicht Fleisch und Bein. Luc. 24, 39. Wir empfinden und gestehen es, daß die Seele eine Liebe und Neigung zum Körper hat. Und diese Zuneigung ist auch in der That nothwendig. Dennoch können wir

dar-



daraus die Materialität derselben so wenig beweisen, so wenig wir aus der Neigung und Gewogenheit der Engel zu den Menschen ihre Körperlichkeit schließen können. Sie ist ein Geist, und folglich von dem Körper unendlich unterschieden, dem sie eingegeben worden. Daher sagt ein gelehrter Schriftsteller: i) „Es ist kein grösser Geheimniß in der Natur, als die Vereinigung der Seele mit dem Körper? Wie unerforschlich ist es, daß ein Geist mit dem Staube verbunden, und daß dieser belebet wird, so lange jener bey demselben bleibet. Was für eine Verwandtschaft ist doch zwischen einem Geiste und der Erde anzutreffen, daß sie so genau mit einander verbunden sind?..

Gewiß die himmlisch reinen Körper sind von der irdischen Materie nicht so unterschieden, als die Seele vom Körper. Sie unterscheiden sich nur darinn, daß sie mehr oder weniger rein sind. Wenn wir nun bedenken, worinnen das Wesen eines Körpers, und worinnen das Wesen einer Seele bestehe; wenn wir alsdenn beyde mit einander vergleichen, so wird uns diese Sache noch deutlicher werden.

Wir können zu einer Erkenntniß ihrer Wesen nicht besser gelangen, als wenn wir die Grundeigenschaften betrachten, wodurch sie sich selber kennbar machen. Die erste Eigenschaft eines Körpers ist demnach die Ausdehnung k) der Theile

i) Hovve fun. ferm.

k) Philosophical Essays. p. 2. §. 2. p. 39.



le, aus welchen er zusammengesetzt ist; die Theilbarkeit derselben, und die Bewegung von einem Ort zum andern.

Wenn wir aber unsere eigene Seele betrachten, so werden wir finden, daß alle Kännniß, die wir davon haben, da hinaus läuft: Es sind solche Wesen, die sich verschiedener Arten der Gedanken bewußt sind, die durch die äußern Sinne körperliche Dinge gegenwärtig, und durch die Vorstellungskraft andere abwesend sehen; die sich oft lange vergangener Sachen erinnern, und nach Beschaffenheit derselben entweder betrübet, oder erfreuet werden. Nun laßt uns diese zwey Eigenschaften der Seele und des Körpers mit einander vergleichen, und wir werden bey einer aufmerksamen Ueberlegung finden, daß in der Theilbarkeit keine Vorstellung, kein Urtheil, kein Verlangen anzutreffen sey. Man theile einen Körper in verschiedene Theile, man gebe denselben verschiedene Gestalten, verschiedene Richtungen, und niemals wird man es dahin bringen, daß sie denken werden. Niemand wird glauben, daß, wenn er Feuer, Luft, Wasser und Erde mit einander verbände, der Klumpen wisse, was mit demselben vorgienge. Wir sehen es ja ganz offenbar, daß, wenn der Körper auch einige Theile verlieret, die Seele doch unbeschadet und untrennbar bleibe. Wenn z. E. der Körper einen Fuß, oder einen Arm, oder ein Auge verlieret, so kann dadurch der Verstand und Wille nicht verstümmelt, oder die Neigungen zernichtet werden.



Die Seele durchdringet also den Körper, in welchem sie wohnet; sie durchdringet alle Theile desselben, welches sie aber nicht würde thun können, wenn sie selbst materiell wäre. Ja sie begreift mit ihrem Verstande die Materie, die sie belebet, und was noch mehr ist, sie hat von reinen, geistigen und immateriellen Wesen Begriffe. Alles dieses beweiset, daß sie nicht eine körperliche, sondern eine geistige Substanz sey.

3) So wie sie ihr Wesen von dem Vater der Geister auf eine ganz besondere Art empfangen, und alle Eigenschaften eines Geistes besitzt; so kehret sie auch durch den Tod zu diesem grossen Geist wieder zurück, von welchem sie hergekommen. Sie wird daher nicht vernichtet, oder in eine feine Luft verandelt, oder vom Feuer verzehret, oder, wie einige geträumet haben, der Weltseele einverleibet; sondern sie gehet zu Gott, von welchem sie kam, um vor ihm Rechenschaft von ihrem Verhalten abzulegen, und von ihm ihr Urtheil zu empfangen. Denn der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist. Und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Pred. Sal. 12, 7. Ein jeder Theil des Menschen gehet also zu seines Gleichen; der Staub zum Staube, der Geist zum Geiste. Dieses aber ist nicht so zu verstehen, als ob die Seele in Gott, so wie der Körper in Erde, verwandelt wird. Sondern so, wie sie Gott zu einem vernünftigen Geiste erschaffen, der das moralisch Gute und Böse von einander zu unterscheiden im Stande ist, so muß sie auch, wenn sie ihre Zeit im Körper vollendet, vor dem Gott aller Geister und alles Fleisches, als ihrem Beherrscher und



und Richter, erscheinen. Hieraus sehen wir nun, daß man die Seele auf der einen Seite zu sehr erhöhe, wenn man sie zu einer Partikel Gottes mache, wie Mutarch, 1) Philo und einige andere gethan haben; daß man sie aber auch auf der andern Seite zu sehr erniedrige, wenn man behauptet, daß sie eine Materie, ob wol von der reinsten, feinsten und subtilsten Beschaffenheit sey. Sie ist so, wie ein Engel, ein Geist, ob wol von einer andern Gattung. Das ist der Name, der ihr durch die ganze heilige Schrift beygelegt wird. Sie ist frey von aller Mischung und Zusammensetzung. Es sind keine zerstörbare Theile bey derselben anzutreffen, wie bey den Körpern. Sondern sie eine reine, einfache, unsichtbare und untheilbare Substanz. Dieses leitet uns zu der vierten Eigenschaft.

## S. VI.

4. Sie ist nemlich eine unsterbliche Substanz.  
 Die menschlische Seele ist eine unsterbliche Substanz. Die Geistigkeit und Untheilbarkeit ihrer Natur, von welcher wir vorher geredet haben, beweiset es ganz deutlich, daß sie zur Unsterblichkeit müsse erschaffen seyn. Denn ein solches Wesen, eine solche Substanz trägt nicht den Saamen des Unterganges und Todes in ihrer Natur, wie die materiellen und zusammengesetzten Wesen. Es ist in derselben nichts anzutreffen, welches der Auflösung fähig wäre. Keine streitende Elemente, keine widrige Eigenschaften findet man in Geis-

1) Anima autem mentis particeps facta, non solum Dei opus est, verum etiam pars; neque ab eo, sed de eo & ex eo facta. *Phil. de Qu. Platon.*



Geistern, wie in andern Creaturen von vermischter Beschaffenheit. Die Naturlehrer und Weltweisen m) haben sich wegen der Ursachen des natürlichen Todes mit einander sehr heftig gestritten, und indem sie sich gestritten, haben sie das Ziel erreicht. Der Eingang der Seele ist dunkel, und ihr Ausgang nicht klar. Aber darinn scheinen sie mit einander übereinzukommen, daß die Vertrocknung der natürlichen Säfte, die das Leben, so wie das Dehl die Flamme, unterhalten, oder die ungleiche Ausbesserung der Theile des Körpers, die Ursache des Todes sey. Doch dem sey wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß die Seele, die weder aus sich widersprechenden Eigenschaften, noch aus ungleichen Theilen bestehet, von dem Streiche des Todes weit entfernt seyn müsse. Denn wenn die Seele stürbe, so müßte es geschehen, weil in derselben der Saame des Todes und Verderbens anzutreffen wäre, oder es müßte ihr Tod durch eine andere zerstörende Macht ausgewirket werden. In der Seele selber ist kein Saame, keine Ursach des Todes anzutreffen. Und wenn sie durch eine andere Gewalt und Macht sollte zerstöret werden, so müßte es entweder durch die Gewalt einer Creatur, oder durch die Hand Gottes, der sie erschaffen, geschehen. Aber die Macht einer Creatur, wenn sie auch die grösseste auf Erden wäre, ist dieses nicht zu thun im stande. Sie erstreckt sich nur über den Körper; aber die Seele kann keine Creatur tödten. Matth. 10, 28. Ohngeachtet  
nun

m) Aristot. de long. & brev. vit. Verulam, in addit. Hist. vit. & mort.



nun Gottes allmächtige Kraft die Seele, die er aus nichts hervorgezogen, gar leicht in nichts verwandeln könnte; so wird und will er es doch nie thun. Denn die Seele ist zur Ewigkeit erschaffen, welches nicht nur ihre Natur, sondern auch die Drohungen und Verheißungen Gottes, vom ewigen Zorn und immerwährenden Leben, die den menschlichen Seelen gegeben worden, beweisen und außer allen Zweifel setzen, daß die Seele nie sterben werde, wie wir solches im folgenden noch deutlicher darthun werden.

Ich hoffe demnach, in Untersuchung von der Natur der Seele deutlich genug erwiesen zu haben, daß sie eine Substanz, eine geistige und folglich auch eine unsterbliche Substanz sey. Es bleibt mir von dieser Sache kein Zweifel übrig. Laßt uns daher unsere Aufmerksamkeit auf die Fähigkeiten und Kräfte der Seele richten, und dadurch werden wir noch mehr überzeugt werden, daß sie eine lebendige, geistige, unsterbliche und mit Verstand begabte Substanz sey.

Dieser Verstand ist die Haupteigenschaft der menschlichen Seele. Wir unterscheiden uns von den Thieren nicht durch unsere Sinnen, sondern durch unsern Verstand. So wie die Gnade einen Menschen über den andern erhebet, so erhebet auch der Verstand den allergeringsten Menschen über alle Thiere. Es werden durch den natürlichen Trieb und durch die Verschlagenheit der Thiere, sattsame und bewundernswürdige Dinge ausgewirkt; aber dennoch können wir es von allen behaupten, was Hiob von einem sagt: Gott hat ihnen die Weisheit ge-

nom



nommen, und hat ihnen keinen Verstand mitgetheilet. Dies ist ein Kleinod, das nur vernünftige Creaturen, Menschen und Engel schmücket.

§. VII.

Fragen wir, was denn eigentlich der Verstand sey, so antworte ich: **Es ist die Kraft der vernünftigen Seele, alle begreifliche Dinge einzusehen und zu beurtheilen.** Der Verstand hat demnach alles, was wahr ist und von Menschen begriffen werden kann, zum Gegenstande. Daraus entsteht ein zweyfacher Gebrauch im menschlichen Leben.

Was ist der Verstand.

1) Das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Durch dieses Licht, welches der Herr in der menschlichen Seele aufgestecket hat, können wir Pflicht und Uebertretung, Gutes und Böses von einander unterscheiden. Es ist das Auge der Seele, wodurch wir den Weg, auf welchem wir wandeln sollen und die gefährlichen Abgründe, die uns auf beyden Seiten offen stehen, erblicken. Kraft dieses Verstandes lernen wir die heilsame Speise vom tödtenden Gift unterscheiden. Prüfet nicht das Ohr, das ist, der Verstand durchs Ohr, die Rede und der Mund schmecket die Speise? Hiob. 12, 11. Er bringt alles seiner wahren Beschaffenheit nach, vor den Richterstuhl der Vernunft, und theilet alsdenn das Rechtmäßige und Unrechtmäßige, das Nothwendige und Gleichgültige, das Nützliche und Unnützliche von einander, so daß die Seele das eine mit dem andern nicht vermenge. Und dieses Urtheiles der Klugheit muß sich nun ein jeder Mensch



Mensch selber bedienen. Niemand ist verbunden, die Augen seines eigenen Verstandes zu verschließen, um andern blind zu folgen.

2) Dienet der Verstand auch dazu, uns bey Ausübung unserer Pflichten zu leiten und zu regieren. Mit Recht haben ihn die Philosophen die regierende Kraft genennet, weil der Wille seinen praktischen Vorschriften folget. Er sitzt am Ruder und regieret den Lauf der Seele. Er zwinget sie nicht; er treibet den Willen nicht auf das schärfste zu seinen Vorschriften an. Denn der Wille kann nicht auf eine solche Art gezwungen werden, sondern er giebt vielmehr ein Licht, und weist ihn gleichsam mit Fingern darauf, was er zu wählen oder zu vermeiden hat. — Dazu kommen noch zwey andere vortrefliche und bewundernswürdige Kräfte der Seele: Nämlich die Gedanken und das Gewissen.

Was sind  
gedan-  
ken?

Was erstlich die Gedanken betrifft, so sind sie nichts anders, als Bewegungen des Gemüths oder Wirkungen des Verstandes. Es ist merkwürdig, daß das hebräische Wort *Suach*, welches oft anstatt des Nachsinnens, oft anstatt des Denkens gebraucht wird, so wol denken, als im Gemüthe reden bedeutet. Wenn nemlich der Verstand oder das Gemüth die Sachen, die demselben vorkommen, überleget und überdenket, so kann man diese Ueberlegung eine innere Sprache oder ein verborgenes Wort des Herzens nennen. 5 Mos. 15, 9. So heist es Matth. 9, 3. 4. Sie sprechen bey sich selbst, d. i. sie dachten in ihrem Herzen. Die Gegenstände, die sich unserm Ge-  
müthe



mütthe darstellen, sind gleichsam die Gesellschafter, mit welchen sich unser Herz unterredet.

Die Gedanken sind demnach Wirkungen und Geschöpfe des Gemüths. Sie werden in demselben auf eine unzählbare Art hervorgebracht. Die Kraft zu denken hat im Gemüthe, ja in der Seele des Gemüths ihren Sitz. Es ist wahr, die Einbildungskraft stellet dem Gemüthe, so lange die Seele noch eingeschränkt ist, die Gleichheit und Aehnlichkeit der Dinge dar. Aber es kann doch auch von solchen Sachen, von welchen uns die Einbildungskraft kein Bild zu geben im Stande ist, seine Gedanken offenbaren, wenn es zum Exempel von Gott und von sich selber denkt. Diese Kraft zu denken, ist mit der Seele unzertrennlich verbunden, und verläßt sie auch alsdenn nicht, wenn sie von dem Körper getrennet ist. Durch dieselbe erheben wir uns zu Gott; und unterreden uns mit Engeln und andern entkörpererten Geistern; wie wir in der Folge mit mehrerem erweisen werden.

§. VIII.

Was zum andern das Gewissen betrifft, <sup>Was ist das gewiss?</sup> so gehöret es ebenfalls zu diesem Vermögen. Denn da es das Urtheil eines Menschen über sich selbst in Ansehung des Urtheils Gottes ist, so muß es nothwendiger Weise ein Theil, oder eine Kraft des Verstandes seyn. Die Gedanken werden durch den spekulativischen Verstand hervorgebracht; aber das Gewissen gehöret zum practischen Verstand. Dieses Gewissen besitzet eine sehr grosse und furchtbare Gewalt, und kann



mit Recht der nächste und unmittelbare Diener Gottes genennet werden. Das, was einstens Gott zu seinem Knecht Moses in Ansehung des Königs Pharao sagte: Siehe, ich habe dich einen Gott gesetzt über Pharao. 2 Mos. 7, 1. Das kann man auch auf einen jeden Menschen in Ansehung seines Gewissens zueignen. Die Stimme des Gewissens ist die Stimme Gottes. Denn es ist gleichsam sein Mitregent und Repräsentant. Was es auf Erden bindet, ist auch im Himmel gebunden, und was es auf Erden löset, wird auch im Himmel los seyn. Es bemerkt, erinnert sich, und bezeuget alle unsere Handlungen. Es spricht nun entweder los, oder verdammet im Namen Gottes, je nachdem dieselben beschaffen sind. Die Tröstungen derselben sind die angenehmsten, aber seine Verdammungen die schrecklichsten; so schrecklich, daß einige lieber den Tod, der doch ein König der Schrecken genennet wird, erwählet haben, als die brennende Hitze ihrer eigenen Gewissen anzustehen. Seinen Befehlen gebühret Ehrerbietung und Gehorsam, und ein Mensch thut besser, wenn er alle Quaalen in der Welt erduldet, als daß er sich den Martern desselben unterwirft. Es begleitet uns wie unser Schatten, wir mögen hingehen, wohin wir wollen. Und wenn uns alles andere in unserm Tode verläßt, so bleibt doch das Gewissen bey uns, und nie übet es sein richterisches Amt mit mehrerer Strenge aus, als zu der Zeit. Auch nach dem Tode verläßt es uns nicht. Sondern wohin die Seele gehet, dahin gehet es auch, und es wird in jener Welt ihr immerwährender Begleiter seyn. Wie glücklich würde der Gottlose seyn, wenn er sein Gewissen



zurück lassen könnte, wenn er die grenzenlose Ewigkeit betreten soll! — So viel sey genung von dem Verstande des Menschen, der nach seinen verschiedenen Wirkungen auch verschiedene Namen hat. Denn bald wird er Wis, bald Vernunft, bald Weisheit und Urtheil genennet.

Aber Gott hat die menschliche Seele nicht nur mit einem Verstande, um das Gute vom Bösen zu unterscheiden und die Seele zu regieren, sondern auch mit einem Willen begabt, um die Handlungen des Lebens zu lenken und in Schranken zu erhalten. Der Wille ist nichts anders, als ein Vermögen der vernünftigen Seele, kraft welchem ein Mensch dasjenige, was der Verstand unterscheidet und erkennet, entweder erwählet oder verwirft. Dies ist in der That eine vorzreffliche und edle Kraft der Seele. Der Verstand scheint dem Willen das zu seyn, was ein kluger Rathgeber einem grossen Prinzen ist. Wir treffen in demselbem zwey vorzügliche Eigenschaften an. Nämlich Freyheit und Herrschaft.

Was ist der Wille?

Zuförderst ist der Wille mit Freyheit begabt. Er kann nicht angetrieben, oder gezwungen werden. Der Zwang streitet mit seiner wahren Beschaffenheit. Darinn unterscheidet er sich vom Verstande, daß dieser nothwendiger Weise, der Wille aber freywillig handelt. Diese Freyheit des Willens betrifft entweder die Wahl, oder die Berachtung der Mittel, um zu dem Endzweck, den er sich vorgesetzet, zu gelangen, je nachdem er sie dazu tauglich oder untauglich findet. Die Freyheit des Willens muß sich aber nur auf natürliche Dinge, die in seiner eigenen Sphäre sind,



nicht aber auf übernatürliche erstrecken. Er kann den Körper, wie er will bewegen; aber er kann nicht, wie es ihm gefället, auf dem Wege des Glaubens zu Christo gehen. Er kann die Hand oder das Auge nach Gefallen öfnen oder verschließen; aber nicht das Herz. Es ist wahr, er wird nicht durch eine übernatürliche Gnade zu Gott hingetrieben oder gezwungen. Sondern auf eine seiner Natur gemässe Art wird er bewogen, zu Christo zu eilen. Er wird durch eine mächtige Kraft aufgemuntert, und dennoch handelt er freiwillig. Zuech mich nach dir, so lauffen wir. Hohel. 1, 4.

Die wirksame Gnade und die siegende Kraft ist von der zwingenden Gewalt sehr unterschieden. Pelagius, sagt ein gelehrter Schriftsteller, schrieb anfänglich alles der Natur zu, und erkannte keine Nothwendigkeit der Gnade. Allein, da diese stolze Lehre wenig Beyfall fand, so gab er der Natur den Namen Gnade. Da auch dieser Betrug entdeckt wurde, so wollte er keine andere Gnade, als den äußerlichen Unterricht und die Bekanntmachung der Pflichten, die dem Gemüthe eingepräget werden müßten, erkennen. Inzwischen wurde er noch weiter getrieben, und nahm die Gnade der Vergebung an. Ehe nemlich ein Mensch etwas Gutes thun könnte, so wäre ihm die Vergebung der Sünden nöthig, und alsdenn könnte er Gott vollkommen gehorchen. Da aber auch dieses noch nicht zureichend war, so nahm er zu einer andern Gnade seine Zuflucht, nemlich zum Beyspiel Christi, welches so wol zur Richtschnur, als auch zur Aufmunterung in unserm Wandel dienete. Endlich ge-  
stat-



statteten seine Anhänger eine Art der innerlichen Gnade. Allein sie behaupteten, daß sie in einiger Erleuchtung des Verstandes, oder in moralischer Ueberredung durch wahrscheinliche Gründe bestehe, um den Willen zu bewegen und anzureizen. Dieses sey aber nicht nothwendig, sondern geschehe nur zur Erleichterung. Wie zum Exempel ein Pferd zur Reise nicht nothwendig wäre, da ein Mensch auch zu Fusse gehen könnte. Andere nehmen den geheimen Einfluß der göttlichen Gnade an; aber sie behaupten, daß der Wille mit Gott wirke. Gott halte nemlich dem Verstande eine Sache vor, und gebe ihm auf eine entfernte Art Kraft und Beystand. Aber in dem Willen des Menschen wäre doch noch immer eine gewisse Gleichgültigkeit. Er könnte die vorgelegte Sache annehmen oder verwerfen, wie es ihm gefiele und am besten zu seyn dünke. — Auf die Art sind sie also genöthiget worden, ihre Meynung zu ändern. Aber demohngeachtet ließ es der Stolz der menschlichen Natur nicht zu, die Nothwendigkeit des göttlichen und kräftigen Einflusses auf den Willen einzusehen. Sie glaubten, daß er nicht mit der natürlichen Freyheit bestehen könne.

Ziernächst treffen wir aber auch die Würde des Willens in seiner Herrschaft, so wie in seiner Freyheit an. Dem Willen könnten wir eine doppelte Herrschaft zuschreiben. Eine despotische, die sich über den Körper, und eine politische, die sich über die Kräfte und Leidenschaften der Seele erstrecket.



Der Wille herrschet zuvörderst als ein Monarch über den Körper, das ist, seine Befehle erstrecken sich über die äußern Glieder desselben. Er spricht, wie jener Hauptmann: Ich bin ein Herr; und Gott hat alle Glieder des Körpers mir unterthan gemacht. Wenn ich zu dem einen sage: bewege dich, so bewegt es sich. Wenn ich zu dem andern spreche: ruhe, so ruhet es; und zu dem dritten, thue das, so geschiehts. Die gehorchenden Glieder des Körpers haben gleichsam als so verschiedene Diener ihre Augen, die auf die majestätischen Befehle des Willens warten. Und es ist bewundernswürdig anzusehen, mit was für Geschwindigkeit sie die Befehle ihres Beherrschers vollziehen. Es scheint, als ob ihre gehorsame Bewegungen, mehr begleitende als nachfolgende Handlungen von den Vorschriften des Willens wären. Er befiehlt nur, daß sich die Augen eröffnen oder verschließen sollen, und in einem Augenblick wird es geschehen. Er gebe den äußerlichen Sinnen und Gliedern Vorschriften, und mit dem bereitwilligsten Gehorsam werden sie befolget werden. Inzwischen wenn ich behaupte, daß der Wille eine despotische Herrschaft über die Glieder habe, so muß dieses mit einer doppelten Einschränkung verstanden werden. Erstlich, die Glieder stehen auf den Wink des Willens zu seinem Gebrauch und Dienst. Er kann sich derselben bedienen, so lange sie in der gehörigen Ordnung sind. Aber seine Herrschaft höret auf, so bald sie sind in Unordnung gebracht worden. Wenn die Seele die Gesundheit und das Leben des Körpers



Körpers auch noch so heftig verlanget, so kann sie doch den Tod nicht einen Augenblick länger von demselben zurückhalten. Zum andern, die Herrschaft des Willens verhindert keinesweges die Herrschaft der Vorsehung über die Glieder des Körpers, und über die verschiedenen Bewegungen desselben. Gott hat sich eine unumschränkte Herrschaft über den Willen vorbehalten, und was er beschlossen, das muß der Wille thun. Jerobeam streckte seine Hand gegen einen Mann Gottes aus, um ihn zu tödten. Aber Gott that in dem Augenblick seiner bewegenden Kraft Einhalt. Seine Hand verdorrete. Er konnte sie nicht wieder zu sich ziehen. 1 Kön. 13, 4. Der Wille befiehet der Zunge und leget derselben auf, diese oder jene Worte zu sprechen, die oft zum Untergang des Nächsten gereichen. Aber wenns nun dahin kommt, daß sie diese Befehle vollziehen soll, so fängt sie an zu stottern, und spricht wider den Befehl des Willens oft solche Worte, die die Absicht desselben entdecken. Hiob. 12, 20. So ist demnach die despotische Herrschaft des Willens über die äußerlichen Glieder des Körpers beschaffen.

Wir treffen aber auch zum andern eine politische Herrschaft über die Kräfte und Leidenschaften der Seele an. Diese Herrschaft übet er nun nicht durch strenge Befehle, sondern durch Ueberredung aus. Auf diese Art kann er zuweilen den Verstand und die Gedanken überreden, daß sie diesen oder jenen Gegenstand verlassen, und sich einer andern Sache befeißigen. Er kann die Neigungen und Leidenschaften in Zaum halten; aber dem innern Menschen kann er nicht so,  
wie



wie dem äußern, strenge Gesetze vorschreiben. Die Schwäche und Unfähigkeit desselben, den innern Menschen zu regieren, erhellet aus folgenden Gründen. Er kann erstlich mit aller seiner Kraft und Verschlagenheit die Gedanken nicht von einigen Gegenständen abwenden, die sich zu gewissen Zeiten, auf eine ganz außerordentliche Art der Seele bemächtiget haben. Es ist wahr, daß die Gedanken zu andern Zeiten seinen Befehlen gehorchen; allein es giebt Fälle, da er mit allem seinen Ansehen nicht einen einzigen Gedanken vertreiben kann. Das geschieht 1) wenn es Gott mit der Seele zu thun hat; nemlich im Werke der Bekehrung, da er die Seele von der Sünde und Gefahr überzeugt, und einem Menschen alles, was er Böses gethan, vor seine Augen stellt. Das sind in der That schreckliche Vorstellungen, und vergebens bemühet sich der fleischliche Wille mit allen seinen Ueberredungen, die Gedanken von solchen traurigen Gegenständen abzuleiten. Ps. 51, 3. Daher spricht David: Meine Sünden sind immer vor mir. Die Gedanken sind ganz unbeweglich darauf gerichtet. Man kann sie wol eine Zeitlang zurückhalten, aber sie kehren mit einer desto grössern Heftigkeit wieder zurück. Anstatt, daß der Wille die Oberhand über dieselben zu erhalten suchet, so besiegen sie, oder vielmehr Gott durch sie den Willen. 2) Der Wille kann auch alsdenn nichts ausrichten, wenn es der Satan mit der Seele in Versuchungstunden zu thun hat. So wie sich der fleischliche Wille im erstern Fall den Gedanken vergebens widersetzet, so widersetzet sich auch oft der geheiligte Wille in diesem Fall mit so weniger Wirkung, als diejenige, der seine schwache Brust



Brust den rauschenden Fluthen eines mächtigen Stroms entgegen stellet. Es wäre gut, wenn der geheiligte Wille sich der Einbildungskraft bemästern, und die Gedanken des Herzens unter seine Botmäßigkeit bringen könnte. Aber die Einbildung nimmt, wie ein wütendes Pferd, das Gebiß in ihrem Munde, und läuft, wohin sie will. Der Wille kann sie nicht regieren. Nimm einen andern Weg, sagt der Wille; richte deine Gedanken auf andere Gegenstände. Allein was hilfts? die Seele ist taub und unempfindlich gegen seine Rathschläge. Zum andern kann auch der Wille kein beunruhigtes Gewissen beruhigen, und in demselben die Ruhe und den Frieden nach seinem Gefallen nicht wieder herstellen. Das ist ein ganz besonderes Werk Gottes. Er, der das wütende Meer stillt, kann auch nur ganz allein die betrübte und zagende Seele beruhigen. Die Ohnmacht des Willens in diesem Fall, wird fallen denen genungsam bekannt seyn, die sich in solchen Stunden der Angst befinden haben. Und das ist das Elend, in welchem der Satan und alle Verdammte ewig seufzen müssen. Aller ihrer Bemühungen ohngeachtet, werden sie sich doch nie von den marternden Vorwürfen befreien können, die ihnen ihre eigene zagende und selbstverdammende Gewissen machen. Es würden weniger zitternde und schreckensvolle Gewissen auf der Erde und in der Hölle angetroffen werden, wenn der Wille einige Herrschaft und Gewalt über dieselben hätte.

Tam frigida mens est  
Criminibus; tacita sudant praecordia culpa.

Welch



Welch ein schrecklicher Anblick ist es doch, wenn man einen Menschen erblicket, dessen Glieder zittern, dessen Stirn ein kalter Schweiß bedeckt, in dessen Brust ein selbstverdammendes und zornverkündigendes Gewissen wohnt, und der sich auf keine Art und Weise selber helfen und von diesen Quaalen befreien kann. Diese Dinge sind also von der Freyheit und Herrschaft des menschlichen Willens ausgenommen. Aber dieser Ausnahme ohngeachtet, ist doch der Wille eine edle Kraft der Seele, und seine Herrschaft über die menschliche Seele ist sehr ausgebreitet. Er ist gleichsam die Thür der Seele, zu welcher der Geist Gottes ingehet. Wenn diese gewonnen worden, so ist auch die Seele Christo eigen. Wenn diese aber vor ihm verschlossen bleibt, so ist auch die Seele von Christo ausgeschlossen, und kann keine seligmachende Vereinigung und Gemeinschaft mit ihm haben. Die Ueberzeugung von der Gnade muß nach der Willfährigkeit, mit welcher man den Beruf angenommen hat, beurtheilet und das Maas der Gnade, nach dem Grade der Unterwerfung seines Willens geschähet werden.

## §. X.

Doch die menschliche Seele ist nicht nur mit einem Verstand und Willen, sondern auch mit verschiedenen Neigungen und Leidenschaften begabt, die derselben zu grossen Nutzen gereichen und die Vortreflichkeit ihrer Natur beweisen. Ursprünglich sind sie zur Glückseligkeit des Menschen bestimmt. Sie sollen das vornehmste Gut desselben befördern, und zu dem Ende haben sie auch



auch eine natürliche Geschicklichkeit. Denn da die wahre Glückseligkeit und Ruhe der Seele weder in ihr selber, noch in einer andern Creatur, sondern allein in Gott anzutreffen ist; so muß sich die Seele nothwendiger Weise über alle erschaffene Wesen erheben, und ihre wahre Glückseligkeit bey Gott suchen, finden und genießen. Die Seele ist, in einer Entfernung von Gott betrachtet, mit Verlangen und Hofnung begabet, kraft welcher sie sich zu dem Ursprung aller Seligkeiten erhebet. Dies sind die Arme, die sie zu Gott ausstrecket. Da sie inzwischen manche Hindernisse zu übersteigen, manche Feinde und Schwierigkeiten auf ihrem Wege zu überwinden hat, die ihren Lauf hindern und sie in die Gefahr setzen, des Genusses der himmlischen Glückseligkeit beraubt zu werden, so hat Gott der Seele Furcht, Schmerz, Unwillen, Eifer, Zorn u. s. w. eingepflanzt, um mit denselben durch alle Schwierigkeiten und Hindernisse hindurchzudringen. Mit diesen Waffen, wenn sie sich in der Hand der Gnade befinden, überwindet sie alles, was sich derselben auf ihrem Wege zu Gott entgegen setzet. Siehe dasselbe, daß ihr göttlich seyd betrübet worden, sagt Paulus von seinen Corinthiern, welchen Fleis hat es in euch gewirket, dazu Verantwortung, Zorn, Furcht, Verlangen, Eifer, Rache? Gleich einem wütenden und tobenden Wasser, dessen Lauf durch einen Damm, oder durch ein anderes Hinderniß gehemmet wird, das aber diesen Damm mit sich fortzureißen bemühet ist.

Aber wenn wir die Seele in ihrer völligen  
Bereinigung mit Gott und im Genuß ihrer voll-  
kom-



Kommensten Glückseligkeit betrachten, so werden wir Liebe, Vergnügen und Freude in derselben antreffen. Daher bleibt sie in ihm, und genießet in seiner Gegenwart der reinsten Seligkeit ewig. Ja auch in diesem Leben können diese Neigungen auf eine unvollkommene Art gegen Gott ausgeübet werden, nachdem der Glaube und die Freuden desselben, auf seinem Wege zum Himmel stark ist. Kurz, der wahre Gebrauch und der vortrefliche Endzweck dieser Neigungen und Begierden, die der menschlichen Seele sind mitgetheilet worden, gehet dahin, daß die Seele in den Stand gesetzt werden soll, durch reizende Vorstellungen zur Vereinigung mit Christo zu gelangen. Denn durch diese Neigungen wird sie, wie Herr Fenner mit Recht bemerket, fähig, mit Christo als ihrem Bräutigam vermählet zu werden. Durch diese Neigungen genießet sie mitten unter den heftigsten Verfolgungen der angehenlichsten Ruhe: und wird angetrieben, der vollkommensten Freude des Himmels nachzujagen, wie wir bald hören werden.

Aber ach! wie sehr sind sie durch die Sünde verderbet und zerrüttet worden! Die Begierden sind nun nicht mehr auf Gott, sondern auf die Creatur gerichtet. Der Mensch empfindet nun keinen Widerwillen gegen die Sünde, sondern gegen die Heiligkeit. Doch ich kann hier von dieser Sache nicht weitläufig handeln. Ich will es daher bis zu einer andern Gelegenheit versparen.



§. XI.

Die menschliche Seele hat auch ihrer Natur nach, eine Neigung zum Körper. Es ist in derselben eine gewisse Neigung anzutreffen, die eine Liebe zur Materie oder zu einem Körper anzündet. Es giebt drey verschiedene Naturen unter allen lebendigen Geschöpfen. Eine thierische, eine englische und eine menschliche Natur.

1) Die Seele eines Thieres hängt ganz und gar von der Materie oder von dem Körper ab, mit welchem sie vereinigt ist. Sie ist von demselben so wol ihrem Wesen, als ihrer Wirkung nach, abhängig. Sie ist materiel und entsteht von dem Körper und gehet auch mit demselben wieder unter. Die Seele eines Thieres, sagt der gelehrte Hale x), ist nichts anders, als eine flüssige körperliche Substanz, die durch das Blut in Bewegung gesetzt, und durch die Arterien ins Gehirn geführt wird. Von da wird sie zu den Nerven und Muskeln geleitet, beweget den ganzen Körper und empfängt nur gewisse schwache Eindrücke durch die Sinne. Diese bewegende Substanz aber ist von kurzer Dauer, und so bald ihr Lauf gehindert wird, so bald verschwindet sie wieder.

2) Ein Engel ist ein vom Körper befrejeter Geist, und ist ohne eine Neigung zum Körper erschaffen worden. Die Stoiker nennen die Engel seeligte,

x) in Tract. de anima p. 56.



seeligte Substanzen, und die Peripateriker abstrakte Gestalten.

Ein Engel ist eine vollkommene Seele, und eine menschliche Seele ist ein unvollkommener Engel. Inzwischen haben doch die Engel nicht einen eingepflanzten Abscheu gegen den Körper, sondern sie können, aus Gehorsam gegen die Befehle ihres Herrn und aus Vergnügen ihm zu dienen, Körper, das ist, Luftkörper, die die Gestalt der menschlichen Körper haben, annehmen, um in denselben sich mit den Menschen eine Zeitlang zu unterreden. So lesen wir 1 Mos. 18, 2. daß drey Männer, das ist, Engel in menschlicher Gestalt, vor Abraham gestanden und mit ihm geredet. Und bey Christi Grabe stunden zwey Männer in glänzenden Kleidern. Luc. 24, 4. Allein sie blieben in diesen Körpern, wie wir zum Exempel eine Nacht lang in einem Wirthshause zu bleiben pflegen. Sie wohnten nicht in denselben, wie unsere Seelen in diesen gebrechlichen Hütten wohnen, die wir nicht, wie sie, nach Gefallen ablegen und wieder annehmen können; sondern so, wie wir in unsern Kleidern einhergehen, die wir ohne Mühe abzulegen im Stande sind.

3) Die menschliche Seele ist weder gänzlich mit dem Körper verbunden, wie die thierische Seele, noch ohne Neigung zu einem Körper, wie die Engel, erschaffen. Sie liebet vielmehr denselben, ohngeachtet sie auch ohne denselben leben kann, wenn sie durch den Tod von einander getrennet werden. Die Wahrheit dieser Sache und die Ursachen, warum Gott die Seele mit einer solchen Neigung zum Körper erschaffe, werden aus dem folgenden



den deutlicher erhellen. Hier will ich nur noch so viel anmerken, daß in dieser und vielen andern Absichten unsere Seelen einen Grad niedriger sind, als die Engel. Aber wenn sie von diesem sterblichen Leibe werden befreuet seyn, und durch die Auferstehung einen geistigen Körper werden empfangen haben, alsdenn werden sie *ισαγγελοι* das ist, den Engeln dem Leben und der Handlungsweise nach, ähnlich seyn.

So habe ich also das erste Stück dieser Abhandlung, von der Natur der Seele, zu Ende gebracht. Nun will ich zum zweyten gehen.

§. XII.

Wir müssen nun auch vom Ursprunge der Seele und von ihrer Vereinigung mit dem Körper reden. Was erstlich ihren Ursprung anbeliehet, so ist sie unmittelbar von Gott erschaffen worden. Eine Ehre, die keinem lebendigen Geschöpfe, die Engel ausgenommen, wiederfahren ist. Die Welt hat sich mit vielen ausschweifenden und ungegründeten Meinungen in Ansehung des Ursprungs der menschlichen Seele beunruhiget. Ein gewisses Zeichen und Merkmal ihres Abfalls von Gott. Solinus bemerket von einem gewissen Menschen, daß er durch eine empfangene Wunde im hintern Theile seines Hauptes, in eine solche Unwissenheit und Vergessenheit verfallen, daß er seinen eigenen Nahmen nicht gewußt und nicht einmal habe sagen können, ob er je einen Nahmen gehabt. Ach was für einen betäubenden Schlag hat der Mensch durch den Fall

Vom Ursprunge der Seele.



empfangen, daß er den wahren Urheber seines Wesens vergißt und den Ursprung desselben lieber einer andern Sache, als Gott zuschreiben wolle, ohngeachtet sie alle Zeichen und Merkmale hat, daß sie von einem göttlichen Urheber herrühre. Die vornehmsten Irrthümer in Ansehung des Ursprungs der Seele bestehen darin.

1) Einige behaupten, daß sie durch die Mittheilung oder Fortpflanzung hervorgebracht würde. Diese Meynung ist sehr alt. Tertullian und viele morgenländische Väter haben derselben Beyfall gegeben, weil sie glaubten, daß man auf die Art am leichtesten die Schwierigkeiten wegen Befleckung mit der Erbsünde heben könnte. Allein das Alterthum kann den Irrthümern keinen Freybrief geben. Die grauen Haare der Meynung sind alsdenn erst verehrungswürdig, wenn man sie auf dem Wege der Wahrheit antrifft. Aber diese Meynung hat nicht das Gepräge der Wahrheit an sich. Man kann sie bald aus dem, was wir im vorhergehenden bewiesen haben, widerlegen. Denn da die Seele ein einfaches Wesen ist und folglich keine Theile hat, so kann auch weder des Vaters noch der Mutter Seele etwas von ihrem Wesen entbehren oder abgeben. Und folglich kann die Seele der Kinder nicht von den Seelen der Eltern herkommen. Aus dem Leibe aber, als aus einem zusammengesetzten Dinge kann sie auch nicht entstehen. Denn es müßte solches entweder durch die Eintheilung entstehen, welche aber nichts neues hervorbringt, sondern nur einen vorher schon vorhandenen Theil absondert; oder durch die Versetzung der Theile; wodurch aber gar nichts einfaches entstehen kann,

derglei-



dergleichen eine Seele seyn muß; oder endlich durch eine neue Zusammensetzung, welche aber gleichfalls nichts einfaches zuwege bringen kann. Soll also die Traduction noch behauptet werden: so wird man auch die Materialität der Seele behaupten müssen; welches aber mit andern deutlichen Wahrheiten ohnmöglich zusammen zu reimen ist.

2) Andere meinen, daß die Seele durch Engel sen hervorgebracht worden. Diese Meynung, oder vielmehr Einbildung gründet sich ohnsträflich auf die Aehnlichkeit und Gleichheit, die sich zwischen Engel- und menschlichen Seelen findet. Allein es bedarf keiner grossen Mühe, dieselbe zu widerlegen. Denn ohngeachtet wir zugeben müssen, daß einige Aehnlichkeit zwischen Engel- und menschlichen Seelen anzutreffen ist, indem sie beyde immaterielle und geistige Substanzen sind; so pflanzen sich doch die Engel weder durch Zeugung fort, noch ist es in ihren Kräften, den geringsten und verächtlichsten Wurm in der Welt, geschweige die menschliche Seele, dieses hohe, edle und vortrefliche Wesen hervorzubringen. Es ist wahr, sie haben eine grosse Gewalt; aber sie besitzen keine schöpferische Kraft. Diese ist nur Gott ganz allein eigen und mit ihm unzertrennlich verbunden. Die Engel haben daher unsere Seelen nicht erschaffen können. Denn ohngeachtet sie Geister sind, so sind sie doch Geister von einer andern Gattung. y)

3) An-

y) Perfectum est, quod aliud sibi simile producit. Sed immateriales substantiae multo perfectiores sunt, quam corpora-



3) Andere läugnen zwar nicht, daß die Seelen erschaffene Substanzen sind und von Gott herrühren. Aber sie behaupten, daß Gott die Seelen auf einmal, alle zusammen genommen, wie die Engel erschaffen habe und nicht einzeln oder nach und nach erschaffe, so wie die Menschen zur Welt kommen. Dieser Meinung war Plato zugehörig. 2) Er glaubte, alle menschliche Seelen wären vor ihren Körpern erschaffen worden und hätten eine ihnen anständige und herrliche Wohnung in den Sternen bekommen. Hier hätten sie so lange gewohnt, bis sie des himmlischen überdrüssig geworden und eine Neigung zum irdischen bekommen hätten. Um dieses Verbrechen zu bestrafen, wären sie in Körper als in Gefängnisse verwiesen worden. Origenes gab dieser Meinung von der Präeristenz der Seelen Beyfall und daher kommt es, daß Porphyrius uns im Leben des Plotinus sagt: Er erröthete, so oft er daran gedachte, daß sich seine Seele in einem Körper befinde; 3) wie ein Mann, der in Ehre und Ansehen lebet, zu erröthen pfeget, wenn er in ein Gefängniß geworfen wird. Der Grund, auf welchen die Stoiker ihre Meinung baueten, war von der hohen Wür-

*corporales; ergo cum haec alias sibi secundum species similes efficiant, potiori ratione poterunt angeli substantiam aliquam incorpoream inferioris naturae, procreare, id est animam humanam. Dionys. de divinis nominibus. cap. 4.*

2) Plato in Timaeo fingit: Deum omnes animas humanas ante corpora simul creasse et in coelum paribus stellis constituisse; tum eas coelestium rerum taedio et terrenarum amore captas, ut tanti sceleris poenas luerent in corpora tanquam in carcerem conjectas.



Würde und Vortreflichkeit der Seele hergenommen. Diese trieb sie an, zu glauben, daß sie nie so sehr würde erniedriget und in einem schwachen Körper zu wohnen, seyn verurtheilet worden, wenn es ihre eigene Fehler nicht verursacht hätten. Ihre vorige Sünden wären schuld daran, daß sie mit einer groben Materie wäre vereiniget worden und mit derselben in Gemeinschaft leben müßte. Hätten also die Seelen nicht gesündigt, so würden sie in himmlischen und glänzenden Wohnungen leben, die ihrer Würde weit anständiger wären.

Allein, alles dieses zusammengenommen, ist nichts anders, als ein Geschöpf der Einbildungskraft. Denn 1) keine Seele in der Welt ist sich einer Präexistenz bewust und kann sich nicht erinnern, in einer andern Behausung gewohnt zu haben, als die ist, in welcher sie sich jetzt befindet. 2) Die heilige Schrift giebt uns nicht den geringsten Wink, auf dergleichen Muthmassungen zu verfallen. Einige berufen sich zwar auf den Ausdruck 1 Mos. 2, 2: Gott ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht. Und es ist wahr, er ruhete, da das Werk der Schöpfung vollendet war und er keine neue Gattungen von Creaturen erschaffen und keine andere Arten von Seelen hervorbringen wollte, als er bereits erschaffen hatte. Dennoch aber bringet Gott noch immer einzelne Seelen hervor, die von eben der Art und Beschaffenheit, als Adams Seele sind. Denn mein Vater wirket bisher, sagt Christus, und ich wirke auch. 3) Eben so falsch und ungegründet ist die Meynung, als ob die Seelen ihre Vereinigung mit diesen Körpern als eine Strafe wegen



wegen ihrer Versündigung in ihrem vorigen Zustande anzusehen hätten. Denn wenn wir von der Sünde in einzelnen Personen reden, so sagt uns die heilige Schrift, daß die Seele mit der erb- und wirklichen Sünde auf keine andere Art beflecket würde, als durch ihre Vereinigung mit dem Körper. Folglich ist die Präeristenz nichts anders, als ein Traum.

Meine Meynung ist demnach diese. Die Seele hat ihren Ursprung nicht der Traduction oder der Fortpflanzung zu verdanken. Denn alles das, was fortgepflanzt wird, ist auch zerstorbar. Aber die geistige unsterbliche Seele ist nicht dem Untergange unterworfen. Man kann sich auch ohnmöglich vorstellen, wie eine Seele aus der Materie, die doch mit keiner Vernunft begabt ist, sollte seyn hervorgebracht worden, oder wie eine körperliche Substanz das einer Seele mitzutheilen fähig wäre, was sie doch selber nicht besizet. Will man behaupten, daß die Seele eines Kindes von der Seele der Eltern herrühre, so kann dieses ohnmöglich statt finden. Denn geistige Substanzen sind untheilbar und nichts kann von denselben getrennet werden. Es ist demnach thöricht, wenn man glaubet, die Seele Adams hätte ihren Ursprung von einem Original, und die Seelen seiner Nachkommen rührten von einem andern her, da doch seine so wohl als ihre Seelen von einer und eben derselben Art und Beschaffenheit sind. Hierzu kommt noch, daß diese meine Meynung nicht nur vernunft-, sondern auch schriftmäßig ist. Es ist vernunftmäßig, wenn man saget, daß keine handelnde Kraft der Materie auffer und über ihr eigenen

*Handwritten note in the left margin:*  
 Ich würde nicht  
 übersehen, daß  
 die Seele eines  
 Kindes von der  
 Seele der Eltern  
 herrührt, so kann  
 dieses ohnmöglich  
 statt finden.

*Handwritten text in the right margin (partially visible):*  
 gen Ver  
 die See  
 so m  
 den, di  
 llich  
 auch  
 her ab  
 aber m  
 Nach  
 Schick  
 dem m  
 lichen  
 der D  
 net un  
 Ge  
 untes  
 den  
 Ein  
 schärff  
 fet un  
 gen g  
 , die  
 , emp  
 , un  
 , Be  
 , E  
 , ber  
 , ein  
 , soll  
 , st  
 , me  
 , m  
 , ba  
 , ell



gen Vermögen wirken kann. Wenn nun aber die Seele von der Kraft der Materie herrührete, so würde eine Wirkung seyn hervorgebracht worden, die unendlich edler und vortreflicher, als ihre Ursach wäre. Und eben so ist diese Meynung auch schriftmäsig. Wir könnten verschiedene hieher gehörige Schriftstellen anführen. Wir wollen aber nur einige auszeichnen. Hebr. 12, 9. heißt es: Auch so wir haben unsere leibliche Väter zu Züchtigern gehabt und sie gescheuet; sollen wir denn nicht vielmehr unterthan seyn dem geistlichen Vater, daß wir leben? Hier wird Gott der Vater der Geister, oder der Seelen genennet und zwar auf eine recht nachdrückliche Art, im Gegensatz unserer natürlichen Väter, die Väter unseres Fleisches oder der Körper genennet werden. Die eigentliche Absicht und den wahren Sinn dieser Worte hat uns der gelehrte und scharfsinnige Herr Vemble mit grosser Deutlichkeit und mit vieler Beurtheilungskraft vor Augen gestellet. „Nichts ist deutlicher und nachdrücklicher, sagt er, als dieser Gegensatz: Wir empfangen unser Fleisch und unsern Körper von unsern Eltern; aber unsere Seelen von Gott. Wenn wir denn nun die Züchtigungen unserer Eltern mit Gedult ertragen, die doch die Urheber des schlechtesten Theils sind und nur das geringste Recht an uns haben; wie viel geduldiger sollen wir daher die Züchtigungen desjenigen ertragen, der als der Vater und Geber dessen, was in uns das vortreflichste ist, nemlich unserer Seelen oder Geister, das höchste Recht an uns hat.“ — Hieraus erhellet also ganz offenbar, daß die Seelen uns nicht durch den materiellen Canal der Fortpflanzung, aus welchem un-

D 5

fere

*Handwritten note:*  
 + über die Seele  
 im 1ten Buche  
 von Pfeiffer



fere Körper entspringen, sondern unmittelbar von Gott, ihrem eigentlichen Vater, durch seine schöpferische Kraft mitgetheilet werden. Inzwischen bringet er sie nicht aus seinem Wesen oder Substanz, wie er Christum seinen eingebornen Sohn gezeuget hat, sondern ἐξ μη οὐραν aus nichts, das vorher nicht war, wie es Theodoretus sehr wohl ausgedrückt hat, hervor. Mit dieser Stelle kommet auch die überein, welche wir Zach. 12, 1. finden. Der Herr, heißt es daselbst, der den Himmel ausbreitet und die Erde gründet und den Odem des Menschen in ihm machet. Hier wird also die Bildung des Geistes oder der menschlichen Seele mit zwey andern herrlichen Wirkungen der schöpferischen Kraft Gottes verbunden, nemlich mit der Ausbreitung des Himmels und Gründung der Erde. Alles dieses wird dem Herrn als seine vorzügliche und herrliche Schöpfungswerke zugeeignet. Er, der das eine erschaffen, bringet auch das andere hervor.

Diese Werke werden in verschiedenen Stellen der heiligen Schrift als Beweise von der allmächtigen Kraft Gottes angeführet und uns als Stützen unseres Glaubens vor Augen gestellet, wenn derselbe in Stunden der Trübsale und in einer Nacht der Hilflosigkeit will zu zagen und zu wanken anfangen. Jes. 40, 22. 43, 5. Jer. 10, 12. Hiob 9, 8. Ps. 104, 2. Diese Stellen fassen folgendes in sich: Ist mein Volk in der Gefangenschaft darum so zaghaft und trostlos, weil ihre Augen nichts sehen, das ihre Befreyung befördern und ihre Errettung zumege bringen könnte? Daß sie doch bedenken möchten, wer derjenige ist, der den Himmel, die Erde und ihre Seelen, die  
von



von solchen Zweifeln beunruhiget werden, aus Nichts hervorgezogen! Eben der Gott, der dieses gethan, kann auch seinem Volke Hülfe und Errettung verschaffen, wenn auch sichtbarer Weise niemand zugegen ist, der sie auswürfen könnte.

Hiezu kommt noch die vortrefliche Stelle Salomonis in Pred. 12, 7. Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Hier wird uns also ganz deutlich gezeigt, was aus dem Menschen wird und wohin die Theile, aus welchen er bestehet, kommen, wenn sie durch den Tod von einander getrennet werden. Die beyden Haupttheile des Menschen sind die Seele und der Körper. Sie haben beyde einen verschiedenen Ursprung. Der Körper ist seiner Grundlage nach Staub. Die Seele aber ihrer Natur nach ein Geist, und ihrem Ursprung nach kommt sie von dem Vater der Geister her. Sie ist auf eine ganz besondere und unmittlere Weise sein eigen Geschöpf. Er gab sie: Er gab ihr durch die Schöpfung das Wesen. Er gab sie uns, das ist, unsern Körpern durch die Eingebung. Wenn nun der Tod die Vereinigung, die zwischen diesen beyden Theilen ist, von einander trennet, so kehret ein jeder Theil dahin zurück, woher er gekommen. Der Staub zum Staube, und der Geist zu Gott, der ihn gab. Der Körper wird wegen seiner Materialität Staub, und die Seele der wirkenden Ursach wegen eine Gabe Gottes genennet, weil nemlich bey derselben nichts materielles zum Grunde lieget und sie nicht wie der Körper, aus einer vorhingewesenen Materie erschaffen worden. Daher

*Was soll ich in  
der Welt?*



her redet hier Salomo von Gott also, als wenn er es nur ganz allein mit der Seele zu thun hätte, indem er den Körper seinen materiellen und Grundursachen überläßt, mit welchen Gott durch einen allgemeinen Einfluß concurrirt. Denn es ist Gott, nicht der Mensch alleine, oder Gott durch den Menschen, der uns diesen Körper gegeben. Aber es ist nicht der Mensch, sondern Gott alleine, der uns unsere Seelen mitgetheilet hat. Daher geht Salomo gleichsam vor dem Körper vorüber und redet von der Seele, als einer Gabe Gottes, weil nemlich dieser Theil des Menschen ganz unmittelbar von Gott herkommt und nach dem Tode zu ihm, der sie gegeben, wieder zurückkehret. Alle diese Ausdrücke, der Vater der Geister, der Schöpfer der menschlichen Seele, der Geber des Geistes, wie genau stimmen sie mit einander überein und wie deutlich überzeugen sie uns, daß die Seele von Gott durch eine unmittelbare Schöpfung ihren Ursprung habe! Man siehet also hieraus, daß sie nicht, wie der Körper, nach dem Laufe der Natur eine Grundursach hat, aus welcher sie entsprungen und zu welcher sie, wie der Körper, nach dem Laufe der Natur wieder zurückkehren könnte. Sondern sie kommt vielmehr zu Gott, als ihrer wirkenden Ursach. Ist sie mit ihm versöhnet, so findet sie an ihm nicht nur wegen der Schöpfung, sondern auch wegen der Annehmung an Kindesstatt, einen Vater. Ist sie aber nicht mit ihm versöhnet, so muß sie sich, als eine Kreatur, die sich gegen ihren Schöpfer auf eine unnatürliche Art empöret, seinem strengen Gerichte unterwerfen.



## §. XIII.

Gott erschuf zum andern die Seele mit einer sehr grossen Neigung und Liebe zu dem Körper, den ihr Gott zu einer Wohnung gegeben. Die Natur der Seele und des Körpers ist sehr weit von einander unterschieden. Es ist keine Gleichheit und Ähnlichkeit zwischen denselben anzutreffen. Aber es verhält sich hier, wie mit einer Verheyrathung. Zwey Personen von sehr verschiedener Erziehung, von unterschiedener Leibesbeschaffenheit und Neigungen, treten nach Gottes Willen in die genaueste Bande und Freundschaft und ihre Neigungen gegen einander werden so fest mit einander verknüpft und erreichen einen so hohen Grad, der selbst die Blutsfreundschaft übertrifft. So verhält es sich auch hier bey Vereinigung der Seele mit dem Körper. Woher nun diese Liebe entstehet, durch was für Handlungen sie sich offenbahret, und um was für eine Ursach willen sie der Seele eingepflanzt worden, das werden wir in der folgenden Abhandlung deutlicher erkennen lernen. Unterdessen will ich einige Einwürfe, die, um die Meynung von der Traduction, oder daß die Seele durch die Eltern fortgepflanzt würde, zu behaupten, gegen die unmittelbare Schöpfung und Eingebung der Seele gemacht werden, beantworten. Denn wenn ich diese Einwürfe verschwiege, so würde ich die Wahrheit, die ich hier behauptete, nur verdächtig machen und andern Gelegenheit geben, zu glauben, als ob sie unaufsörslich wären. Ich komme daher zum Zweck.

Beantwortung  
einiger  
Einwürfe.

Ersten

§. III.



**Erster Einwurf.** Es ist offenbahr, und wird auch von allen zugegeben, daß die Seelen aller andern Creaturen durch die Zeugung entstehen, und daher ist es sehr wahrscheinlich, daß die menschlichen Seelen aus eben der Quelle herkommen.

**Beantwortung.** Es ist ein sehr grosser Unterschied zwischen vernünftigen Seelen und zwischen den Seelen aller andern Creaturen. Daher ist nun auch die Folgerung ganz unrichtig. Eine materielle Gestalt kann aus der Materie entstehen. Aber ein geistiges, vernünftiges Wesen, wie die Seele, kann es nicht, da sie weit edler und vortreflicher, als die Materie ist. Denn wo ist ein Thier in der Welt, aus dessen Seele, wie aus der Seele des Menschen, vernünftige Handlungen entspringen? Sind sie im Stande, etwas zu erfinden, oder, welches noch weniger ist, Künste und Wissenschaften zu erlernen? Können sie ihre Sinne verbessern und beweisen, daß ein Stern, der dem Auge nicht grösser, als das Rad an einem Sporn zu seyn scheint, grösser sey, als die Erde? Können sie die Stellung und Verbindung der Planeten, die Sonnen- und Mondfinsternisse viele Jahre vorher sehen, ehe sie sich zutragen? Und wenn sie nun diese vernünftigen Handlungen nicht vornehmen können, wie doch kein Zweifel ist; wie viel weniger sind sie im Stande, Gott zu erkennen, zu fürchten, zu lieben, zu vertrauen und nach ihm ein Verlangen zu tragen? Alles dieses überzeuget uns, daß die menschlichen Seelen von einer ganz andern Gattung sind, und daß sie daher auch einen weit höhern Ursprung, als die Seelen der Thiere haben. Wenn sie nun alle  
zusam-



zusammengenommen einerley Natur, einerley Ursprung hätten; warum sind sie denn nicht alle fähig, eben dieselben vernünftigen und gottesdienstlichen Handlungen zu unternehmen.

**Zweyter Einwurf.** Wenn man auch zu giebt, daß die Seele des ersten Menschen durch die unmittelbare Schöpfung und Eingebung von Gott herrühre; so folget doch nicht, daß die Seelen aller seiner Nachkommen ebenfalls einen solchen Ursprung haben mußten. Kann denn nicht Gott den ersten Menschen mit einer Kraft erschaffen haben, andere Seelen nach seinem eigenen Bilde zu zeugen? Der erste Baum hatte den Saamen in sich, andere fortzupflanzen. Sollte es nicht gleiche Beschaffenheit mit den ersten Menschen haben?

Zweyter  
einwurf.

**Beantwortung.** 1) Bäume, Thiere und dergleichen sind nicht unmittelbar aus Nichts erschaffen, wie die menschliche Seele. Sondern die Erde war die zuvor daseyende Materie, aus welcher sie durch das kräftige und segensreiche Wort Gottes hervorgebracht wurden. Aber die menschliche Seele wurde unmittelbar durch Gott dem Menschen eingehaucht und hatte keine präexistirende Materie zum Grunde. Da nun alle menschliche Seelen von einer Gattung sind, so haben sie auch alle einen und ebendenselben Ursprung. Die Seele des ärmsten Kindes hat mit der Seele Adams gleiche Würde. Wenn wir über dem das Buch Hiob um Rath fragen, so werden wir Cap. 33, 4. finden, daß uns Elihu eben dieselbe Nachricht von dem Ursprunge seiner Seele giebt, wie Moses vom Ursprunge der Seele Adams gethan hat: Der Geist Gottes hat



hat mich gemacht, heißt es daselbst, und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben.

2) Es ist aber auch offenbar, daß die Seelen nicht von den Eltern, wie eine Pflanze oder ein Thier von dem andern, seinen Ursprung habe. Denn diese haben ihren Saamen in sich selber und sind im Stande, ihre Art fortzupflanzen. Aber der Saame der Seelen ist nicht in dem Menschen, nicht in seinem Körper anzutreffen. Denn sonst müßte, wie wir zuvor erinnert haben, aus einer schlechten Materie ein edleres Wesen hervor gebracht werden. Die Materie würde der Seele das mittheilen, was sie selber nicht besitzt. Denn da die Seele ein einfaches und untheilbares Wesen ist, so kann auch nichts von derselben getrennet werden, welches aber durch Hervorbringung einer andern Seele geschehen würde. Ein Geist, wie die Seele, ist eine unzertrennbare Substanz. Die Seele kann auch nicht zum Theil von dem Körper, noch zum Theil von der Seele entstehen. Denn sonst müßte sie theils körperlich, theils unkörperlich, wie ihre Ursachen seyn. In dem Menschen ist daher nichts zu finden, welches eine Seele hervorbringen konnte. Und wollten wir ihm dem ohngeachtet das Vermögen belegen, so würden wir ihn, wie Baroni<sup>us</sup> a) bemerkt hat, allmächtig machen und einer

a) Pater neque producit animam filii ex aliqua ne praeeistente, neque producit eam ex nulla re praeeistente; hoc enim est creare; ergo nullo modo eam producit Baroni<sup>us</sup>, diss. de orig. an. p. 120.



einer Kreatur schöpferische Kraft zuschreiben. Ueberdem ist ja alles, was sich selber fortpflanzt, der Zerstörung unterworfen, wie wir an den Bäumen, Thieren u. s. w. sehen. Aber die Seele ist nicht zerstörbar, wie wir bereits erwiesen haben und in der Folge noch mehr erweisen werden; so daß Adams Seele und die Seelen seiner Nachkommenschaft nicht von sich selber, sondern von Gott durch die Schöpfung ihren Ursprung haben.

§. XIV.

**Dritter Einwurf.** Wenn nun die Seele von Gott erschaffen und dem Körper unmittelbar eingegeben wird, so kommt sie entweder rein oder unrein aus seinen Händen. Ist das erste, woher kommts, daß sie mit der Sünde belect ist? Ist das letztere, wie können wir Gott von der Beschuldigung frey sprechen, daß er der Urheber der Sünde sey?

**Beantwortung.** Wenn die Frage ist, ob die Seelen rein oder unrein sind, so bald sie mit ihren Körpern vereiniget werden? so antworte ich, sie sind unrein und mit der Sünde belect, so bald diese Vereinigung vor sich gehet. Denn die Vereinigung machet ein Kind Adams und folglich ein sündhaftes und unreines Geschöpf aus. Wenn aber damit auf die Beschaffenheit gesehen wird, in welcher sie Gott erschaffen, so antworte ich mit dem Baronius: Sie sind weder moralisch rein, noch unrein erschaffen. Sie haben vor ihm weder Reinigkeit, noch Unreinigkeit, sondern nur ihr bloßes Wesen und die natürlichen Kräfte und Eigenschaften, die daraus entstehen, erhalten. Er

Stach. Sittenl. 1. Th. e hat

*Handwritten notes:*  
 Ganz richtig,  
 wenn die Seele  
 nicht belect ist.



hat derselben nichts Unreines mitgetheilet; denn wie kann der der Urheber der Sünde seyn, der der Rächer derselben ist? Er erschaffet sie aber auch nicht in ihrer ursprünglichen Reinigkeit und Rechtschaffenheit. Denn diese ist durch die Sünde Adams verlohren gegangen, und Gott hält sie mit Recht von seinen Nachkommen zurück. Das, was von Menschen zur Unehre Gottes angewendet wird, kann mit Recht von Gott denen Menschen zu ihrem Verderben entzogen werden. Adam beraubte sich vorsehlich und eben dadurch auch seiner ganzen Nachkommenschaft der angebohrnen Rechtschaffenheit und Reinigkeit, in welcher er war erschaffen worden. Gott konnte, kraft seiner Heiligkeit, nichts Unreines hervorbringen; aber kraft seiner Gerechtigkeit entzog er seinen vernünftigen Geschöpfen die Heiligkeit und Rechtschaffenheit, die ehemals ihre Glückseligkeit ausmachte.

Vierter  
Einwurf.

Vierter Einwurf. Aber wie kam es denn, daß sie mit der Erbsünde beflecket wurden? Man giebt ja zu; daß sie Gott nicht verunreiniget hat, und der Körper kann doch dieses nicht thun. Denn da dieser Materie ist, so kann er nicht auf einen Geist wirken. Ja an und vor sich selbst ist er todt und kann nicht willkürlich handeln.

Beantwortung. Wenn auch dieses eins von denen Geheimnissen wäre, das der künftigen Welt aufbehalten ist, und dessen Schwierigkeiten wir gegenwärtig nicht heben könnten; wollen wir deswegen den göttlichen Ursprung desselben läugnen? Wenn wir einige Geheimnisse nicht verstehen, oder einige Fragen wegen der hypostatischen Vereinigung zweyer Naturen in der wundervollen Person



son unseres Immanuel nicht beantworten können, wollen wir deswegen läugnen, daß er ein Gottmensch ist? Es müssen uns einige Sachen in Ansehung unserer eigenen Seele unbekannt bleiben, bis wir in den Zustand der vollendeten Gerechten werden seyn versetzt worden. Unterdessen glaube ich doch, daß wir mehr darauf denken sollten, wie die Sünde aus unsern Seelen zu schaffen, als daß wir uns bemühen, die Ursach ausfindig zu machen, wie sie mit denselben vereinigt worden.

*In ysaiah 53. V. 10.  
Er hat sein Leben  
für uns gegeben  
und nicht gezählt  
auf sich selbst  
ein Lamm  
zur Schlachtung.*

Damit aber unsere Gegner nicht glauben, als wollten wir ihrem Einwurfe ausweichen, so ertheilen wir noch folgendes zur Beantwortung darauf. 1) Ich glaube, daß die Erbsünde nicht in einem jeden Theile besonders anzutreffen. Sie entspringet weder aus der Seele, noch aus dem Körper alleine, sondern aus der Vereinigung beyder Theile in einer Person. Die Vereinigung dieser beyden Theile macht ein Kind Adams aus, und als solche können wir nur allein von dieser Sünde besetzt werden. 2) Ohngeachtet in dem Einwurfe ganz zuversichtlich behauptet wird, daß die Sünde durch den Körper nicht könne in die Seele kommen, weil er als Materie auf einen Geist nicht zu wirken im Stande ist; so antworte ich, daß dieses leichter gesagt, als bewiesen ist. Kann der Körper nicht einen Einfluß auf die Seele haben, woher kommt es denn, daß so manche Seelen thöricht, gedankenlos u. s. w. werden, wenn sie mit kranken Körpern vereinigt sind? Nichts ist offener und deutlicher, als daß eine gegenseitige Mittheilung zwischen der Seele und dem Körper ist. Der Körper hat, ohngeachtet



wir nicht wissen, wie es zugehet, in Ansehung der Entschliessungen der Seele einen Einfluß, und die Seele trägt hingegen auch zum Leben und zur Bewegung des Körpers das ihrige bey. Je vor-  
 trefflicher nun eine Gestalt ist, desto genauer ist auch ihre Vereinigung mit der Materie. Die menschliche Seele ist daher auf eine viel genauere und vollkommeneren Art mit dem Körper vereinigt, als das Licht mit der Luft; welches einige als das beste Gleichniß ansehen, um dadurch diese Vereinigung deutlich zu machen. Allein die Vereinigung zwischen beyden Theilen ist zu genau, als daß sie durch Hülfe solcher Gleichnisse könnte begriffen werden. 3) Die Erbsünde bestehet, überhaupt genommen, zunächst in einer Beraubung der ursprünglichen Rechtschaffenheit, die bey uns anzutreffen seyn sollte, und hernach in einer bösen Lust, die uns zu unordentlichen und ausschweifenden Handlungen verleitet. Diese Beraubung und unordentliche Neigung machet das ursprüngliche Verderben aus, dessen Entstehen wir untersuchen. Um nun der Sache näher zu kommen, so wollen wir auf diesen Einwurf folgendes antworten. 1) Fragt man, wie kommt es, daß ein Kind der Sünde Adams schuldig ist? so antworten wir: Weil es durch die natürliche Fortpflanzung ein Kind Adams ist. 2) Fragt man: Warum ist es denn der Rechtschaffenheit, die Adam anerschaffen war, beraubt? so antworten wir: Weil sie Adam durch seine Sünde verlohren hat und er daher seiner Nachkommenschaft das nicht mittheilen konnte, was er selber nicht besaß. 3) Fragt man: Wie kommts, daß der Mensch zum Bösen geneigt ist? so antworten wir: Weil ihm die anerschaffene Rechte



Rechtschaffenheit mangelt, so muß er natürlicher Weise zum Bösen geneigt seyn.

## §. XV.

So habe ich demnach eine Nachricht von der Beschaffenheit und vom Ursprunge der menschlichen Seele gegeben. Ohngeachtet mein blödes Auge nur sehr wenig von deren Vortreflichkeit erblicket, so erhellet doch aus dem, was ich bisher angeführet habe, daß sie ein Meisterstück unter allen Schöpfungswerken Gottes in dieser Welt sey. Da ich aber vermuthete, daß die Beschreibung, die ich gegeben habe, Lesern von geringen Fähigkeiten wegen der philosophischen Ausdrücke, deren ich mich habe bedienen müssen, zu dunkel und unverständlich sey, und da ich gerne den Ungelehrten ebenfalls nützlich werden möchte, so will ich mich bemühen, diese Beschreibung von der Seele um ihrentwillen, aus dieser Wolke von Kunstwörtern herauszuziehen, und ihnen so deutlich, als möglich, vor Augen zu stellen, so, daß ich sie in den Stand setze, einen Begriff von der Natur und Beschaffenheit ihrer Seele zu erlangen.

Diese meine Seele, die in meinem Körper wohnet, ist demnach nicht eine Einbildung oder ein Nichts, sondern ein wirkliches Wesen. Es hat ein wahres und eigentliches Wesen in sich selber, ob ich es gleich nicht begreifen kann. Es ist nicht eine bloß zufällige Sache, wie die Weiße am Schnee, die, so bald der Schnee aufgelöset wird, vergehet. Meine Seele hänget auch nicht von dem Körper ab. Sondern sie ist so, wie mein Körper, eine Substanz, ob wol nicht



von einer so materiellen Art und Beschaffenheit. Meine Seele kann und wird bleiben, wenn auch mein Körper von derselben getrennet ist. Aber mein Körper kann nicht bestehen und bleiben wie jetzt, wenn meine Seele von derselben abgesondert wird. Ich finde also, daß meine Seele der substantielleste und edelste Theil meines Wesens ist. Nicht mein Körper, sondern meine Seele, machet mich zu einem Menschen. Wenn diese davon eilet, so ist mein sterblicher Ueberrest nichts, als leblose Asche, ein Haufen Staub. Wegen dieser ihrer unabhängigen Fortdauer, nenne ich sie mit Recht eine Substanz.

Wenn ich aber meine Seele eine Substanz nenne; so muß man darunter nicht eine materielle Substanz, wie mein Körper ist, die ich sehen und fühlen kann, verstehen. Nein, sie ist eine geistige Substanz. Ein Engel ist eine geistige Substanz, ein wirkliches Geschöpf, und dennoch kann er nicht von mir gesehen, oder berührt werden. Und eine eben solche Beschaffenheit hat es mit meiner Seele. Geistige Substanzen haben demnach einen unendlichen Vorzug vor den körperlichen Substanzen. Jene kann ich zwar nicht sehen, hören oder fühlen; aber durch sie kann ich sehen, hören und fühlen.

Meine Seele ist demnach eine lebendige Substanz. Das Leben meines Körpers hängt von derselben ab. Sie hat das Leben in sich selber und belebet meinen Körper damit. Meine Seele ist die Quelle aller Handlungen und Bewegungen, die ich unternehme. Von meiner Kindheit an habe ich den Irrthum eingesogen, als ob die Sinnen in den äußerlichen Werkzeugen oder Gliedern



dem des Körpers bestünden, und als ob das Gefühl von der Hand, das Sehen vom Auge und das Hören vom Ohr abhängig wäre, und weiter nichts dazu, als diese Glieder erfordert würden. Nein, es ist nicht mein Auge, welches siehet, nicht mein Ohr, welches höret, nicht meine Hand, welche fühlet, sondern meine Seele ist es, durch welche alles dieses hervorgebracht wird. Es darf nur ein Schlagfluß die Wirkungen meiner Seele hindern, und von was für geringem Nutzen sind mir alsdenn meine Augen, Ohren, Hände oder Füße? Mein Leben ist also ursprünglich in meiner Seele, und durch die Mittheilung in meinem Körper anzutreffen. Ich finde also, daß meine Seele sowol eine lebendige, als auch geistige Substanz sey.

Und da sie eine lebendige und geistige Substanz ist, so muß ich nothwendiger Weise auch den Schluß machen, daß sie eine unsterbliche Substanz sey. Denn in einer solchen geistigen Natur, wie meine Seele hat, kann kein Saame oder Grund des Todes angetroffen werden. Wo keine Zusammensetzung ist, da ist auch keine Auflösung. Mein Körper, der zusammengesetzt und materiell ist, muß freylich zuletzt ein Raub des Todes werden. Aber meine Seele ist kraft der Einigkeit und Geistigkeit ihrer Natur zur Unsterblichkeit erschaffen. Kein Schwerdt kann sie von aussen tödten; keine Gewalt von innen zernichten. Menschen können dies nicht, und Gott will es nicht thun.

Da nun meine Seele ein unsterblicher und zur Ewigkeit erschaffener Geist ist, so finde ich nun auch, daß sie Gott zu dem Ende mit Verstand,



mit Willen und Neigungen begabt hat, wodurch sie in den Stand gesetzt wird, von dem Geiste Gottes auf dem Wege der Gnade und Heiligung in dieser Welt regieret zu werden, um in jener Welt zum Anschauen Gottes, ihrer erhabensten Glückseligkeit, zu gelangen. Durch diesen Verstand meiner Seele werde ich in dieser Welt von allen Creaturen unterschieden und über alle erhoben. Kraft desselben kann ich alle sichtbare Wesen bemerken, unterscheiden und von denselben ein Urtheil fällen. Ich kann einen Unterschied zwischen den wahren und falschen, guten und bösen machen. Er zeigt mir, was für mich am besten sey, zu wählen und zu verabscheuen.

Zu dieser Kraft meiner Seele gehören auch meine Gedanken und mein Gewissen: das erstere macht meinen beschauenden und das letztere meinen practischen Verstand aus. Meine Gedanken werden alle in meinem Gemüthe oder Verstand in unzählbarer Menge und Verschiedenheit gebildet. Durch sie kann ich mir gegenwärtige oder abwesende, sichtbare und unsichtbare Dinge vorstellen. Durch sie kann ich von Gott und von mir selber, von dieser und der zukünftigen Welt denken.

Mein Gewissen, eine edle, göttliche und furchtbare Kraft meiner Seele, gehöret auch zu meinem Verstande Kraft desselben beurtheile und richte ich mich selbst, wie vor einem Tribunal. Entweder ich verdamme mich und meine Handlungen, oder ich spreche mich los; jedoch alles dieses thue ich in Rücksicht auf Gottes Urtheile. Daraus entstehen für mich entweder meine besten Trostgrün-



gründe, oder die unerträglichsten Martern. — Dieser Verstand ist der Regierer und Begleiter meines Willens. Dieser wählet und verabscheuet ganz frey, wie mein Verstand ihn leitet und regieret. Die Glieder meines Körpers und die Neigungen meiner Seele stehen unter seiner Herrschaft. Die erstern müssen sich seinen Befehlen ohnweigerlich unterwerfen; die letztern aber werden nicht despotisch, sondern durch Ueberredungen und allezeit mit gutem Erfolge beherrscht.

Ich finde, daß mein Verstand und mein Wille einen sehr grossen Einfluß auf meine Neigungen haben. Diese Leidenschaften meiner Seele sind von einem sehr grossen Gebrauch, von einer sehr grossen Würde. Sie sind so mannigfaltig, so mannigfaltig die Betrachtungen des Guten und Bösen sind. Sie sind nach der Vorstellung, die ich vom Guten und Bösen habe, starke und heftige Bewegungen meiner Seele. Kraft dieser Neigungen ist meine Seele der Vereinigung mit dem höchsten Gute fähig. Durch die Liebe und Vergnügen werde ich in den, Stand gesetzt, Gottes zu genießen, und in ihm als dem Mittelpuncte meiner Seele, zu ruhen. Dieser edle Verstand, diese Gedanken, dieses Gewissen, dieser Wille, diese Leidenschaften und Neigungen, sind die vornehmsten Eigenschaften und Kräfte meiner unsterblichen und zum Himmel erschaffenen Seele.

Da sie nun mit solchen Eigenschaften so reichlich begabet ist, so kann sie auch nicht aus der Materie entsprungen, oder durch die natürliche Fortpflanzung in meinen Körper gekommen seyn. Die Seelen der Thiere, die auf diese Weise ihren Ursprung



sprung erhalten, sind des Verstandes, des Gewissens und aller der herrlichen Eigenschaften und Kräfte beraubt, die ich in meiner eigenen Seele antreffe. Sie können Gott nicht erkennen, ihn nicht lieben, oder an geistlichen, unsichtbaren und ewigen Dingen ein Vergnügen haben, wie meine Seele zu thun im Stande ist. Sie ist daher unmittelbar diesem meinem Körper durch den Vater der Geister eingegeben, und hat eine starke Zuneigung und zärtliche Liebe gegen meinen Körper, ohne welche sie in Ansehung der Pflichten gegen denselben sorglos und nachlässig während der Zeit ihrer irdischen Wallfahrt seyn würde. — Wunderbar bin ich daher gebildet, und zu einem weit edlern Endzwecke bestimmt, als daß ich nur einige wenige Tage essen, trinken, schlafen, und sterben sollte. Meine Seele ist mehr als zehntausend Welten werth. Denn was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse.

## §. XVI.

Folgerungen aus dem bisherigen.

Aus den verschiedenen Theilen dieser Beschreibung von der menschlichen Seele, entstehen sehr fruchtbare Betrachtungen, und wir können daraus folgende Folgerungen herleiten. Mit Recht können wir von derselben eben das sagen, was die Geschichtschreiber von Palästina behaupten, daß nichts unfruchtbares darinnen anzutreffen sey. Laßt uns daher folgendes stückweise bemerken.

Erste folgerung.

**Erste Folgerung.** Aus der substantiellen Beschaffenheit der Seele, die, wie wir bisher bewiesen haben, von dem Körper unterschieden, und



und an und vor sich selber bestehe, erhellet: daß ein sehr grosser Unterschied sey zwischen dem Tode eines Menschen und dem Tode aller andern Creaturen in der Welt. Ihre Seelen hängen von ihren Körpern ab und gehen mit denselben unter; aber unsere Seelen entspringen weder von dem Körper, noch werden sie mit demselben zernichtet. Mein Körper ist kein Körper, wenn meine Seele denselben verlassen hat. Aber meine Seele ist und bleibet eine Seele, wenn sie auch nicht mehr in dem Körper eingeschlossen ist. Menschen können, wie das Vieh, ein blos sinnliches Leben führen; ja gewisser massen können sie auch wie das Vieh sterben. Allein darinnen findet sich doch ein sehr grosser Unterschied. Der Tod zernichtet beyde Theile des Thieres, die Materie und die Gestalt. Aber er berühret nur einen Theil des Menschen. Er zerstöret den Körper und bringt die Seele zu einer andern Wohnung; aber zernichten kann er sie nicht. Einiger massen zeigt dieses auch Salomo und stellet eine Vergleichung zwischen unserm Tode und dem Tode der Thiere an. Es gehet dem Menschen, spricht er Pred. 3. 19. 20. 21, wie dem Vieh; wie dies stirbet, so stirbet er auch. Und haben alle einley Odem; und der Mensch hat nicht mehr, als das Vieh. Denn es ist alles eitel. Es fährt alles an einen Ort; es ist alles vom Staub gemacht, und wird wieder zu Staub. Wir athmen eben dieselbe gemeinschaftliche Luft, die sie athmen. Wir fühlen eben die Schmerzen des Todes, die sie fühlen. Unsere Körper werden in eben den Staub verwandelt, in welchen die ihrigen verwandelt werden. Aber darinnen ist ein Unterschied anzutreffen: der Geist des Menschen fährt



fähret aufwärts und der Odem des Thieres unterwärts unter die Erde. Ihre Geister gehen also auf zwey verschiedenen Wegen ihrer Auflösung entgegen; der eine gehet zur Erde; der andere zu Gott, der ihn gab. Ohngeachtet nun unser Athmen und Sterben einige Aehnlichkeit mit dem andern haben; so findet sich doch zwischen beyden eine sehr grosse Ungleichheit in Ansehung der Folgen des Todes. Sie haben keine andere Quaa- len und Schmerzen, als die, welche sie jetzt empfinden, zu erwarten; aber wir haben, je nachdem wir gelebt, entweder weniger Quaa- len oder unaussprechliche Freuden zu erwarten. Die Seele, wie ein Vogel im Käfig eingesperrt, nimmt entweder in der Sünde oder in der Gnade zu; aber wenn dieser Käfig durch die Hand des Todes zerbrochen wird, dann schwinget sich die Seele zu dem Orte ihrer Bestimmung in die Höhe. Der Körper, der ihr Käfig ist, stirbet; aber die Seele lebet immerdar.

Wie sehr vergrößert diese Betrachtung die Thorheit der sinnlichen Menschen, die sich bis zum unvernünftigen Thiere herabsetzen, ohngeachtet sie Seelen haben, die den Engeln so nahe kommen. Die Vornehmen und Edlen dieser Welt verabscheuen den Umgang mit den Niedern. Sie wissen das Wohlstandige sehr wohl zu beobachten; haben einen sehr strengen Begriff von der Ehre, und hüten sich, derselben zuwider zu handeln. Allein in Ansehung der Lebensart tragen sie kein Bedenken, ihre unsterbliche Seelen mit den Thieren, welche verderben, in gleiche Classe zu setzen. Ihre Fische sind sehr wenig von der Krippe, aus welcher diese fressen, und ihre Wohnungen von den



den Ställen, in welchen sie schlafen, unterschieden. Man höret nichts von Gott und göttlichen Dingen darinnen. Glückselig würden solche Menschen seyn, wenn ihre Seelen keine höhern Vorzüge und keine längere Dauer, als die Seelen der Thiere hätten. Alsdenn würden sich mit dem Tode, so wie alle Tröstungen, also auch alles ihr Elend endigen.

## §. XVII.

Da die menschliche Seele eine Substanz ist, <sup>Zweyt</sup> und keinesweges von dem Körper abhänget, so <sup>folget</sup> haben wir keine Ursach, die Seligkeit derselben <sup>ernng.</sup> bis zur Auferstehung des Körpers hinauszusetzen.

Es ist ein sehr grosser Irrthum, daß die Seele nur in Vereinigung mit ihrem Körper einer Seligkeit theilhaftig sey, und daß sie in Abwesenheit ihres Körpers weder ihre eigene Kräfte ausüben, noch ihrer Glückseligkeit geniessen könne. Die Meinung von einem schlafenden Zwischenraume hat aus diesem Irrthum ihren Ursprung genommen. Man hat sich die Vorstellung gemacht, als sey die Seele wenigstens in ihren Wirkungen von dem Körper abhängig, so, daß wenn sie durch den Tod von demselben getrennet werde, sie sich in einem Schlummer oder Schlafe befände, und ganz unfähig sey, ihre Kräfte auszuüben und der Glückseligkeit zu geniessen, die wir derselben nach ihrer Trennung beylegen.

Allein, wenn man die substantielle Beschaffenheit der Seele betrachtet, so wird man finden, daß, so groß auch die Vollkommenheit des Körpers ist,



ist, die er von der Seele empfängt, und so notwendig es ist, daß er von derselben abhänget, dennoch die Seele ihre Vollkommenheiten nicht vom Körper empfangt, noch von demselben abhängig sey. Sie kann vielmehr ohne einen Körper eben so wohl, als in demselben leben und handeln. Ja ich glaube, daß sie in einer weit angenehmern und vollkommern Freyheit leben wird, als sie jemals gelebt hat, oder hat leben können, da sie noch in dem Körper eingeschlossen war. Ohne Zweifel, sagt Tertullianus \*), kommt sie, wenn sie durch den Tod vom Körper ist getrennet worden, aus der Finsterniß in das reine und vollkommene Licht, und erblicket sich selbst als ein substantielles Wesen, das dieses Lichts fähig ist. Ehe die Augen des todten Körpers geschlossen werden, wird die gläubige Seele mit offenen Augen das Angesicht Jesu erblicken. Luc. 23. 43. Phil. 1, 23. Doch davon wollen wir unten weiter reden.

\*) Procul dubio cum vi mortis exprimitur de concretionem carnis et ipsa expressione colatur; certo de operans corpore erumpit in apertum, ad meram et puram; et suam lucem. Statim semetipsam in expeditione substantiae recognoscit, ut de summo emergens ab imaginibus ad veritates Tertull. in lib. de anima.

(Der Beschluß dieser Einleitung folgt im zweyten Theile).

